

Johannes Grützmacher  
Die Baikal-Amur-Magistrale

# **Ordnungssysteme**

Herausgegeben von  
Jörg Baberowski,  
Anselm Doering-Manteuffel  
und Lutz Raphael

Band 38

*Johannes Grützmacher*

# **Die Baikal-Amur-Magistrale**

Vom stalinistischen Lager  
zum Mobilisierungsprojekt unter Brežnev

R. Oldenbourg Verlag München 2012

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft  
der VG WORT

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München  
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München  
Internet: [oldenbourg-verlag.de](http://oldenbourg-verlag.de)

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: hauser lacour, [www.hauserlacour.de](http://www.hauserlacour.de)  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).

Layoutkonzeption und Herstellung: Karl Dommer, Cornelia Horn  
Satz: le-tex publishing services GmbH, Leipzig  
Druck/Bindung: Memminger Mediacentrum, Memmingen

ISBN 978-3-486-70494-5  
eISBN 978-3-486-71394-7

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	9
1. Einleitung . . . . .	13
1.1 Annäherung . . . . .	13
1.2 Forschungskontext . . . . .	14
1.2.1 Stalinismus als Gewaltgeschichte . . . . .	14
1.2.2 Der Ort der Brežnev-Ära in der sowjetischen Geschichte . . . . .	19
1.2.3 Großbaustellen und Infrastrukturen als Themen der sowjetischen Kulturgeschichte . . . . .	24
1.2.4 Sibirien: Raum und Imperium als Kategorien der sowjetischen Geschichte . . . . .	29
1.3 Forschungsstand zur BAM . . . . .	31
1.3.1 Der sowjetische Text . . . . .	32
1.3.2 Die postsowjetischen Texte . . . . .	37
1.3.3 Die nicht-sowjetischen Texte . . . . .	39
1.4 Fragestellungen und Vorgehen . . . . .	41
2. Der BAM-Mythos . . . . .	45
2.1 Die BAM als Symbol einer Ära . . . . .	45
2.2 Die Rede über die BAM als Mythos . . . . .	46
2.2.1 Autoren des BAM-Mythos und Kritik in BAM-Texten . . . . .	47
2.3 Inhaltliche Elemente des BAM-Mythos . . . . .	54
2.3.1 Einheit im Raum . . . . .	54
2.3.2 Einheit in der Zeit . . . . .	55
2.3.3 Inklusion und Exklusion . . . . .	61
2.4 Ritualisierung des Mythos – Feste und Feiern . . . . .	64
2.5 Visualisierung und Verdichtung – die BAM als Symbol . . . . .	66
2.5.1 Eine Eisenbahn als Symbol für das dritte Jahrtausend . . . . .	66
2.5.2 Visualisierung . . . . .	69
2.5.3 Textliche Verdichtung . . . . .	74
2.5.4 Umdeutung von Symbolen und Mythen . . . . .	76
3. Die Vor- und Frühgeschichte der BAM . . . . .	81
3.1 Auf Knochen erbaut . . . . .	81
3.2 Vorarbeiten und Expeditionen seit dem 19. Jahrhundert . . . . .	83
3.3 Der Beschluss zum Bau der BAM . . . . .	91
3.3.1 Das Scheitern in der Anfangsphase . . . . .	92
3.3.2 Der Aufstieg von NKVD und OGPU . . . . .	97

3.4	Der Bau der BAM 1932–1938/41 . . . . .	100
3.5	Der Bau der BAM 1943–1957 . . . . .	104
3.5.1	Der „Bau Nr. 500“ . . . . .	104
3.5.2	Weitere Bauabschnitte . . . . .	106
3.5.3	Die Frage nach der Rentabilität . . . . .	108
4.	Die Lager . . . . .	111
4.1	Michail Maevskij: Der „BAMLag-Stachanov“ . . . . .	111
4.2	Leben in den BAM-Lagern . . . . .	113
4.3	Kultur im Lager . . . . .	120
4.3.1	Kulturelle Produktion zwischen Selbstverleugnung und Überlebensstrategie . . . . .	120
4.3.2	Die Lagerpresse . . . . .	127
4.4	Arbeit als zentraler Bezugspunkt . . . . .	141
5.	Komsomol'sk-na-Amure . . . . .	151
5.1	Komsomol'sk-na-Amure 1937 und 1967 . . . . .	151
5.2	Komsomol'sk und die BAM . . . . .	153
5.3	Bau eines Industriegiganten im Osten . . . . .	154
5.4	Die Legende von der Stadt der Jugend . . . . .	157
5.5	Mobilisierung für die „Stadt der Jugend“ . . . . .	162
5.5.1	Komsomol'sk und die Lager . . . . .	166
5.5.2	Die Chetagurova-Kampagne . . . . .	168
5.6	Die Lebensumstände in Komsomol'sk . . . . .	177
6.	Der Entschluss zum Bau der BAM . . . . .	185
6.1	Alma-Ata. 15. März 1974 . . . . .	185
6.2	Die Entscheidungsfindung . . . . .	185
6.3	Die Motive für den Bau der BAM . . . . .	191
6.3.1	Die BAM als Verkehrsprojekt . . . . .	191
6.3.2	Die BAM als Mittel zur wirtschaftlichen Erschließung . . .	200
6.3.3	Die BAM als militärisches Projekt . . . . .	220
6.3.4	Die Legitimationsfunktion der BAM – Herrschaftliche Erschließung . . . . .	222
7.	Anwerbung von Arbeitskräften . . . . .	231
7.1	Moskau, 27. April 1974 . . . . .	231
7.2	Die Arbeitskräfteproblematik . . . . .	233
7.3	Formen der Anwerbung . . . . .	236
7.3.1	Anwerbungsformen zwischen Freiwilligkeit und Zwang . .	236

7.3.2	Organisierte Anwerbung . . . . .	241
7.3.3	Nicht organisierte Anwerbung . . . . .	245
7.4	Qualifikation und Arbeit . . . . .	248
7.5	Die Motive der Bauleute . . . . .	250
7.5.1	Ideelle Motive . . . . .	250
7.5.2	Materielle Motive . . . . .	256
7.5.3	Motivationsstruktur . . . . .	260
7.6	Fluktuation . . . . .	265
7.6.1	<i>Zakreplenie</i> als Ziel der Migrationspolitik . . . . .	265
7.6.2	Wer bleibt, wer geht? . . . . .	267
7.6.3	Abwanderungsmotive . . . . .	269
8.	Die Arbeitskräfte: Wer baut die BAM? . . . . .	275
8.1	„Das ganze Land baut die BAM“ . . . . .	275
8.1.1	Die BAM als multiethnisches Projekt . . . . .	277
8.2	Jugend an der BAM . . . . .	282
8.2.1	Jugend im BAM-Mythos . . . . .	282
8.2.2	Die Altersstruktur an der BAM: demografische Befunde . . . . .	288
8.3	Männer, Frauen, Kinder und Familien . . . . .	290
8.3.1	Die BAM – ein Projekt von Männern? . . . . .	290
8.3.2	Das Bild der Frau an der BAM . . . . .	290
8.3.3	Berufliche Segregation und materielle Differenzen . . . . .	293
8.3.4	Familien statt Singles – demografische Disparitäten . . . . .	295
8.3.5	Geringe Erwerbsquote und mangelnde Infrastruktur . . . . .	298
9.	Alltag an der BAM . . . . .	303
9.1	Freizeit und Kultur . . . . .	303
9.2	Städtebau und Wohnen an der BAM . . . . .	308
9.2.1	Die Besiedlung der BAM-Zone . . . . .	308
9.2.2	Wie sollte die BAM-Siedlung aussehen? . . . . .	322
9.2.3	Wohnsituation . . . . .	330
9.2.4	Spurensuche: Ursachen für die Missstände . . . . .	345
10.	Die BAM und Sibirien . . . . .	359
10.1	Die BAM-Frontier . . . . .	359
10.1.1	Die BAM als Frontier und ihre teleologische Dimension . . . . .	359
10.1.2	Sibirien „zwischen Himmel und Hölle“ . . . . .	361
10.1.3	Sibirien als Land der Vergangenheit und der Zukunft . . . . .	363
10.1.4	Der Wilde Osten . . . . .	366
10.1.5	Die Grenzgesellschaft . . . . .	371
10.1.6	Zwischen Ressourcen- <i>Frontier</i> und Besiedlungs- <i>Frontier</i> . . . . .	372
10.1.7	Die Frontier macht den Menschen . . . . .	373

10.2	Die BAM und die Umwelt . . . . .	375
10.2.1	Die Natur im BAM-Mythos . . . . .	376
10.2.2	Die BAM im Kontext sowjetischer Umweltpolitik . . . . .	385
10.3	Der Blick auf den Anderen: Der Bau der BAM und die sibirischen Völker . . . . .	400
10.3.1	Grenzkolonisation im späten 20. Jahrhundert . . . . .	401
10.3.2	Die Autochthonen unter Stalin . . . . .	404
10.3.3	Das öffentliche Bild von den Autochthonen . . . . .	410
10.3.4	Die Autochthonen im Visier der soziologischen Forschung . . . . .	413
10.3.5	Die Auswirkungen des Baus auf die Autochthonen . . . . .	422
11.	Ausblick und Fazit . . . . .	429
11.1	Ust'-Kut/Severobajkał'sk/Tynda 2002: Ein persönlicher Eindruck . . . . .	429
11.2	Die BAM seit der Perestroika – ein gescheitertes Projekt . . . . .	429
11.3	Zusammenfassende Darstellung . . . . .	432
11.3.1	Die Vorgeschichte . . . . .	432
11.3.2	Die BAM als Lagerprojekt . . . . .	433
11.3.3	Der Bau von Komsomol'sk-na-Amure . . . . .	435
11.3.4	Die Wiederaufnahme des Baus . . . . .	436
11.3.5	Mobilisierung: Wer baut die Bahn und warum? . . . . .	438
11.3.6	Zukunftsentwürfe und Lebensverhältnisse: Wohnen an der BAM . . . . .	441
11.3.7	Ökologischer Diskurs und Praxis . . . . .	444
11.3.8	Die Autochthonen als Objekte sowjetischer Politik . . . . .	445
11.3.9	Inszenierung und Ernüchterung . . . . .	447
11.4	Die BAM als Spiegel sowjetischer Geschichte . . . . .	449
11.5	Eine misslungene Aneignung . . . . .	453
	Verwendete Abkürzungen . . . . .	457
	Quellen und Literatur . . . . .	461
	Verwendete Quellen . . . . .	461
	Eingesehene Archivbestände . . . . .	461
	Verwendete Literatur . . . . .	462
	Verwendete Periodika . . . . .	462
	Verwendete Monografien, Sammelwerke und Aufsätze . . . . .	463
	Personenregister . . . . .	501

# Vorwort

## Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2009 von der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Das Manuskript wurde für den Druck nur leicht überarbeitet, nach 2009 erschienene Literatur konnte so gut wie nicht mehr berücksichtigt werden.

Ein solches wissenschaftliches Vorhaben kann ohne die Hilfe vieler Beteiligten nicht gelingen. Ich hatte das Glück, einer Reihe von Menschen zu begegnen, die – auf je ihre Art – wesentlich zu dieser Arbeit beigetragen haben. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Besonderer Dank gilt dem Betreuer dieser Arbeit, Prof. Dietrich Beyrau, der die Dissertation mit Geduld und Wohlwollen begleitet hat und dessen beeindruckender gesunder wissenschaftlicher Menschenverstand mich immer wieder angeregt und ermutigt hat.

Der Zweitgutachter, Prof. Klaus Gestwa, ein echter Enthusiast auf den Großbaustellen der Wissenschaft, hat die Arbeit angeregt, inhaltlich befruchtet und mit unermüdlicher Energie begleitet und gefördert. Es war ein Glücksfall, sich so eng mit ihm über unsere Forschungen zu sowjetischen Infrastrukturbauten austauschen zu können.

Ohne großzügige finanzielle Unterstützung wäre es mir nicht möglich gewesen, an dem vorliegenden Buch zu arbeiten. Die Arbeit wurde von der Studienstiftung des deutschen Volkes in der Studienförderung und vom Evangelischen Studienwerks Villigst e.V. mit einem Promotionsstipendium gefördert. Die Verwertungsgesellschaft Wort hat die Druckkosten übernommen. Schließlich bin ich der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und der Klaus-Mehnert-Stiftung sehr dankbar für die Ehre, dass diese Arbeit mit dem Klaus-Mehnert-Preis ausgezeichnet worden ist.

Nora Bierich, Prof. Dietrich Geyer und Dr. Oleg Chlevnjuk haben mir aufmerksamer Weise Material über die BAM zukommen lassen, das ich dankbar verwendet habe.

Eine Dissertation lebt davon, dass man sich als Doktorand mit Kollegen austauschen kann, dass man inhaltliche Fragen diskutiert, Kontakte knüpft, und dass man sich auch in sprachlichen, organisatorischen und lebenspraktischen Angelegenheiten austauscht und hilft. Die KollegInnen im Umfeld des Tübinger Osteuropainstituts – Dr. Dmitrij Belkin, Dr. Per Brodersen, Dr. Marc Elie, Dr. Lorenz Erren, Dr. Gero Fedtke, Christian Harde, Dr. Marc Hatlie, Dr. Lars Karl, Dr. Katharina Kucher, Dr. Jan Plamper, Prof. Malte Rolf, In-

grid Schierle, Dr. Konstantin Tsimbaev und andere – waren für mich eine unschätzbare Bereicherung.

Zu Dank verpflichtet bin ich auch den ForscherInnen und Studierenden an den Instituten in Jena, Leipzig und Čeljabinsk, wo ich meine Arbeiten vorstellen und diskutieren durfte. Prof. Jörg Baberowski, Prof. Thomas Bohn, Prof. Igor' Narskij und Dr. Claudia Weber danke ich für Einladung und Organisation.

Ein Großteil historischer Forschung spielt sich in Archiven und Bibliotheken ab. Für die professionelle Unterstützung bin ich den KollegInnen in den besuchten Einrichtungen sehr verbunden. Besonders positiv ist mir die familiäre Atmosphäre im Moskauer Komsomol-Archiv in Erinnerung geblieben – und natürlich die ausgezeichneten Bedingungen in der von Zuzana Křížová geleiteten Tübinger Institutsbibliothek. Ganz besonders dankbar bin ich auch für die Gastfreundschaft, die ich bei meinen Archivaufenthalten genießen durfte, namentlich bei Roman Meteličenko, Marina Igumova und Prof. Ulrike Pröbstl.

Nithart Grützmacher und Dr. Stefan Knödler haben das Manuskript dieser Arbeit vollständig und mit großer Geduld Korrektur gelesen. Gudrun Grützmacher und Brigitte Fleischer haben mir mit häufiger Kinderbetreuung das Zeitmanagement für die Arbeit wesentlich erleichtert.

Den größten Dank schulde ich meiner Frau, Susanne Fleischer, die als Russlandexpertin, Diskussionspartnerin, Coach, Reisegefährtin und sehr vieles mehr ganz entscheidend zum Entstehen dieses Buchs beigetragen hat.

## Zu Fragen der Zitierweise und der Schreibweise

Die Zitierweise folgt im Wesentlichen den Gepflogenheiten der Reihe „Ordnungssysteme“ im Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Russischsprachige Literatur wurde für Literaturverzeichnis und Zitat nach DIN transliteriert. Die Schreibweise der Autorennamen wurde von der Quelle übernommen und nicht vereinheitlicht. Daraus ergeben sich bei verschiedenen Transkriptionstraditionen für denselben Autor unterschiedliche Namen (z. B. Khlevnyuk, Chlewnjuk, Chlevniuk, Khlevniuk).

Internet-Quellen werden im Fußnotenapparat direkt zitiert, wenn es sich nicht um traditionelle Publikationsformen handelt, die aber im Internet zugänglich sind.

Artikel aus den unten aufgeführten Periodika werden mit Name der Publikation, Datum und ggf. Seitenangabe im Fußnotenapparat direkt zitiert. Ich habe ausgiebig von den Digest-Periodika *Current Digest of the Soviet Press* und *Presse der Sowjetunion* Gebrauch gemacht. Die darin übersetzten Artikel werden nicht im Original, sondern aus dem Digest zitiert.

Übersetzungen aus russischsprachigen Publikationen und Archivalien

stammen, wenn nicht anders angegeben, von mir. Englischsprachige Zitate wurden im Original belassen.

In der vorliegenden Arbeit wurde aus Gründen des Textflusses nicht konsequent inklusive Sprache verwendet. Im Zweifelsfall sind bei generischen Ausdrücken Frauen und Männer gemeint, auch wenn das grammatikalische Geschlecht männlich ist.

Ich habe mich darum bemüht, die Rechteinhaber an hier verwendeten geschützten Werken ausfindig zu machen. Da, wo dies nicht gelungen ist, ergeht die Bitte an die Betroffenen, sich mit dem Verlag zwecks einer entsprechenden Einigung in Verbindung zu setzen.

Die vorliegende Arbeit hat eine lange Entstehungsgeschichte. Einige Vorstufen der Arbeit sind in der Form von Online-Publikationen oder Beiträgen in Zeitschriften und Sammelbänden erschienen. Sie sind im Literaturverzeichnis aufgeführt. Die Fußnoten weisen ggf. auf sie hin. In der Regel habe ich die entsprechenden Abschnitte des vorliegenden Textes neu konzipiert und formuliert. Gelegentlich habe ich in Erkenntnis und Formulierung aber keinen Korrekturbedarf gesehen, so dass einige Abschnitte mit Passagen aus eigenen früheren Veröffentlichungen ganz oder teilweise übereinstimmen können.



# 1. Einleitung

## 1.1 Annäherung

Im Frühjahr 2002 ging ich täglich in den kleinen Lesesaal 3 des Russländischen Staatlichen Archivs für sozial-politische Geschichte in Moskau, um aus den Archivunterlagen des sowjetischen Jugendverbandes Komsomol endlich die Wahrheit über den Bau der Baikal-Amur-Magistrale (BAM) herauszufinden. Im Archiv war es üblich, dass die Nutzer auf die Aufforderung der betreuenden Archivarin hin zu einem gegebenen Zeitpunkt die Arbeit beiseitelegten, um – konservatorisch höchst bedenklich – gemeinsam Tee und Gebäck einzunehmen und sich dabei über die jeweilige Arbeit auszutauschen.

Als ich sagte, ich arbeite über die BAM, schaute mich ein älterer Kollege aus Irkutsk an, und in seinem Blick lag etwas Abschätziges für den naiven Junghistoriker aus dem Ausland, der das Wesen russischer Geschichte nie begreifen würde. „Die Geschichte der BAM?“, sagte er und tippte sich dabei an die Stirn: „Die ist hier drin.“ Das frustrierte mich – ich versuchte ja gerade, tief in eine historische Epoche einzutauchen, und je mehr ich fand, desto weniger schien mir, man könne das Thema bewältigen. Und da wollte jemand ernsthaft die Geschichte der BAM in seinem Kopf haben? Was ich zunächst als den klassischen Alptraum des (ausländischen) Zeithistorikers in der Begegnung mit der „Erlebnissgeneration“ auffasste, hat mich dann noch lange begleitet.

Während der Entstehung der vorliegenden Arbeit sprach ich häufig mit anderen über die Baikal-Amur-Magistrale – mit Menschen, die noch nie etwas davon gehört hatten und bei „BAM“ an eine iranische Stadt oder die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (eher Westdeutsche), oder mit Menschen, für die die BAM eine Kindheitserinnerung war (eher Ostdeutsche), deren Freunde oder Kollegen vielleicht an der BAM waren oder die selbst dort lebten. Dabei wurde mir klar, dass tatsächlich die meisten die „Geschichte der BAM im Kopf“ haben – ihre eigene Geschichte, die eigenen Vorstellungen und Vorannahmen, eigene Erlebnisse.

Meine Geschichte mit der BAM begann 1987, als im Geografie-Unterricht die Lehrpläneinheit „USA und Sowjetunion“ behandelt wurde und eine Doppelseite aus dem Lehrwerk „Terra 8“ von einem wichtigen und schwierigen Eisenbahnbauvorhaben (dem „Schienenstrang des Jahrhunderts“) unter den extremen Bedingungen Sibiriens berichtete.<sup>1</sup> Ich weiß nicht, warum, aber dieses Detail hat sich mir eingeprägt. Daraus bestand mein Vorwissen, als ich zwölf Jahre später von meinem Kollegen Klaus Gestwa wieder auf die BAM

<sup>1</sup> Karl-Günther *Krauter*/Lothar *Rother* (Hrsg.): Terra. Erdkunde 8 für Baden-Württemberg, Stuttgart 1986, S. 136f.

gestoßen wurde. Meine Vorannahmen und Einschätzungen, mein Bild von der BAM, all das hat sich in der Zeit meiner Beschäftigung mit dem Thema dann natürlich ständig geändert. Von der Stalinismus- und Großprojekt-Forschung beeinflusst, sah ich zunächst einmal überall Chaos und Scheitern und lernte erst im Lauf der Zeit, dass die Erfahrungen, die die Menschen an der BAM machten, sehr individuell und situativ waren und dass die BAM für viele zu einem Teil ihrer Identität geworden ist.

Das ist nun auch bei mir so. In der folgenden Arbeit will ich eine Geschichte erzählen. Die Geschichte der BAM, wie ich sie im Kopf habe.

## 1.2 Forschungskontext

Die Geschichte der BAM lässt sich in vielen Problemkreisen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der sowjetischen Geschichte verorten. Im Folgenden seien einige der Diskussionen skizziert, an welche ich anschließen will.

### 1.2.1 Stalinismus als Gewaltgeschichte

In der vorliegenden Arbeit wird die Entwicklung der BAM nicht nur in ihrem Zenit in den 1970er und 1980er Jahren in den Blick genommen, sondern auch in ihren Anfängen unter Stalin.

Der Vorkriegs-Stalinismus ist inzwischen sicherlich die am besten erforschte Periode sowjetischer Geschichte und eine der am intensivsten bearbeiteten Perioden der russischen Geschichte überhaupt.<sup>2</sup> Für eine auch nur ansatzweise erfolgende Diskussion des Forschungsstands besteht hier

<sup>2</sup> Zum Stalinismus allgemein vgl. z. B. Jörg *Baberowski*: Wandel und Terror. Die Sowjetunion unter Stalin 1928–1941. Ein Literaturbericht, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 43 (1995), S. 97–129; Jörg *Baberowski*: Der rote Terror. Eine Geschichte des Stalinismus, München 2003; Dietrich *Beyrau*: Petrograd, 25. Oktober 1917. Die russische Revolution und der Aufstieg des Kommunismus, München 2001; Manfred *Hildermeier*: Interpretationen des Stalinismus, in: *Historische Zeitschrift* 264 (1997), S. 655–674; Oleg *Khlevniuk*: Stalinism and the Stalin Period after the „Archival Revolution“, in: *Kritika* 2 (2001), S. 319–327; Moshe *Lewin*: Grappling with Stalinism, in: David L. *Hoffmann* (Hrsg.): Stalinism. The Essential Readings, Malden/Oxford 2003, S. 42–61; Dietmar *Neutatz*: Der Stalinismus in der Neuen Kulturgeschichte, in: *Neue politische Literatur* 48 (2003), S. 96–127; Stefan *Plaggenborg* (Hrsg.): Stalinismus. Neue Forschungen und Konzepte, Berlin 1998; ders.: Stalinismus als Herrschaftssystem. Ein Problemaufriß, in: Dittmar Dahlmann/Gerhard *Hirschfeld* (Hrsg.): Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation. Dimensionen der Massenverbrechen in der Sowjetunion und in Deutschland 1933 bis 1945, Essen 1999, S. 175–184; Ian D. *Thatcher*: Stalin and Stalinism. A Review Article, in: *Europe-Asia Studies* 56 (2004), S. 907–932; David L. *Hoffmann* (Hrsg.): Stalinism. The Essential Readings, Malden/Oxford 2003; Chris *Ward*: Stalin's Russia, London u. a. 1993; Manfred *Hildermeier*: Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten

weder die Möglichkeit noch die Notwendigkeit. Für das Verständnis der Geschichte der BAM sind am ehesten die nachfolgend besprochenen Punkte ausschlaggebend.

Zu Beginn der archivgestützten Stalinismusforschung bestimmte die Auseinandersetzung zwischen (vermeintlichen) totalitarismustheoretischen Ansätzen und den „Revisionisten“ die Forschungsdebatten. Hatte die vom Kalten Krieg inspirierte Totalitarismustheorie die Sowjetunion noch weitgehend als einen zentral gesteuerten, von oben alle Lebensbereiche durchdringenden Terrorstaat verstanden, setzten dem die „Revisionisten“ der 1980er und 1990er Jahre ihre Sicht von einer maßgeblich auf Kooperation der Führung mit Teilen der Bevölkerung beruhenden Selbstterrorisierung der sowjetischen Gesellschaft entgegen. Diese Auseinandersetzung kann in ihrer Zuspitzung inzwischen zugunsten einer vermittelnden Perspektive als überwunden betrachtet werden,<sup>3</sup> wobei die verstärkte Beschäftigung mit Archivadokumenten die Entscheidungsgebundenheit des Terrors deutlich gemacht hat.<sup>4</sup> Zugleich sah sich die politische Führung immer auch mit den nicht intendierten krisenhaften Folgen ihrer Politik konfrontiert, auf die sie wiederum oft nur mit brachialen Methoden zu reagieren wusste. Sie war so getriebene und treibende Kraft zugleich.

Ein großer Teil der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit gilt dem Terror und der Gewalt unter Stalin. Gewalt hat sich als ein Schlüsselbegriff für diese Epoche etabliert, er gilt als „Epochencharakteristikum des Stalinismus“<sup>5</sup>. Dabei hat archivgestützte Forschung auch die Perspektive eines alltagsgeschichtlichen Zugriffs auf die Stalinzeit eröffnet. Dabei ist die Durchdringung des ländlichen wie städtischen Alltags von der allgegenwärtigen Gewalt immer wieder thematisiert worden.<sup>6</sup>

sozialistischen Staates, München 1998; Sheila *Fitzpatrick* (Hrsg.): *Stalinism. New directions*, London 2000.

<sup>3</sup> Auch wenn die Nachwirkungen noch sehr präsent sind; vgl. die autobiografische Darstellung in Sheila *Fitzpatrick*: *Revisionism in Retrospect. A Personal View*, in: *Slavic Review* 67 (2008), S. 682–704 und die Kommentare im selben Heft.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. Oleg W. *Chlewnjuk*: *Das Politbüro. Mechanismen der politischen Macht in der Sowjetunion der dreißiger Jahre*, Hamburg 1998.

<sup>5</sup> Stefan *Plaggenborg*: *Die Sowjetunion – Versuch einer Bilanz*, in: *Osteuropa* 51 (2001), S. 761–777, S. 765. Vgl. auch z. B. Heiko *Haumann*: *Jugend und Gewalt in Sowjetrußland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus im lebensweltlichen Zusammenhang*, in: Corinna *Kuhr-Korolev*/Stefan *Plaggenborg*/Monica *Wellmann* (Hrsg.): *Sowjetjugend 1917–1941. Generation zwischen Revolution und Resignation*, Essen 2001, S. 25–61; *Baberowski*: *Der rote Terror*; Jörg *Baberowski*: *Zivilisation der Gewalt. Die kulturellen Ursprünge des Stalinismus*, in: *Historische Zeitschrift* 281 (2005), S. 59–102; Stefan *Plaggenborg*: *Gewalt und Militanz in Sowjetrußland 1917–1930*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 44 (1996), S. 409–430; Peter *Holquist*: *State Violence as Technique. The Logic of Violence in Soviet Totalitarianism*, in: Amir *Weiner* (Hrsg.): *Landscaping the Human Garden. Twentieth-Century Population Management in a Comparative Framework*, Stanford 2003, S. 19–45.

<sup>6</sup> Vgl. zur ländlichen Lebenswelt z. B. Sheila *Fitzpatrick*: *Stalin's Peasants. Resistance and*

Als ein Sonderfeld der stalinistischen Gewaltgeschichte können die Lager gelten. Vor Öffnung der sowjetischen Archive konnte man neben anderen literarischen Bewältigungen und dissidentischen Memoiren vor allem auf Solženicyns „Archipel Gulag“ zurückgreifen.<sup>7</sup> Solženicyn bleibt ein Meilenstein, aber auch hier hat die Forschung seit Öffnung der Archive neue Perspektiven gewonnen. *Oral history*-Projekte und bürgerschaftliche Initiativen wie *Memorial* haben die Basis für erinnerungsgestützte Forschung stark erweitert.<sup>8</sup> Mit der Auswertung archiverischer Materialien standen zunächst Fragen nach dem Umfang der Lagerbevölkerung,<sup>9</sup> nach den treibenden Kräften und Motiven bei der Entwicklung der Lager sowie nach deren wirtschaftlicher Rationalität im Vordergrund.<sup>10</sup> Inzwischen gibt es Überblicksdarstellungen und eine wachsende Anzahl an Detailstudien.<sup>11</sup> Die Publikation einer Reihe von meist

survival in the Russian village after collectivization, New York/Oxford 1994; Lynne Viola: Peasant rebels under Stalin. Collectivization and the culture of peasant resistance, New York/Oxford 1996; zur städtischen Lebenswelt z. B. David L. Hoffmann: Peasant metropolis. Social identities in Moscow, 1929–41, Ithaca/London 1994; Timothy J. Colton: Moscow. Governing the socialist metropolis, Cambridge/London 1995; Karl Schlögel: Terror und Traum. Moskau 1937, München 2008; Orlando Figes: Die Flüsterer. Leben in Stalins Russland, Berlin 2008; Carsten Goehrke: Russischer Alltag. Eine Geschichte in neun Zeitbildern, Bd. 3, Zürich 2005.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu aus meiner Sicht Johannes Grützmaker: Meilenstein der Literatur und der Geschichtsschreibung. Solženicyns „Archipel Gulag“ aus heutiger Sicht, in: Zeithistorische Forschungen 3 (2006), S. 475–479.

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Meinhard Stark: Frauen im Gulag. Alltag und Überleben. 1936 bis 1956, München/Wien 2003.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. Stephan Merl: Das System der Zwangsarbeit und die Opferzahl im Stalinismus, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 46 (1995), S. 277–305; Gábor T. Rittersporn: Zynismus, Selbsttäuschung und unmögliches Kalkül. Strafpolitik und Lagerbevölkerung in der UdSSR, in: Dahlmann/Hirschfeld: Lager, Zwangsarbeit, S. 291–315; Stephen G. Wheatcroft: Ausmaß und Wesen der deutschen und sowjetischen Repressionen und Massentötungen 1930 bis 1945, in: Dahlmann/Hirschfeld: Lager, Zwangsarbeit, S. 371–391 und zusammenfassend Beyrau: Petrograd, 25. Oktober 1917, S. 181ff.

<sup>10</sup> Vgl. z. B. Oleg Khlevnyuk: The Economy of the Gulag, in: Paul R. Gregory (Hrsg.): Behind the façade of Stalin's command economy, Stanford 2001, S. 111–129; Oleg Khlevnyuk: The History of the Gulag. From Collectivization to the Great Terror, New Haven/London 2004; Leonid Borodkin: Compensation versus Coercion in the Soviet GULAG, 2004; Paul R. Gregory: The Political Economy of Stalinism, Cambridge 2004; Marcel van der Linden: Forced Labour and Non-Capitalist Industrialization. The Case of Stalinism (c. 1929 – c. 1956), in: Tom Brass/Marcel van der Linden (Hrsg.): Free and Unfree Labor. The Debate Continues, Bern u. a. 1997, S. 351–362; Steven Rosefield: Systemzerrüttung und Stalinismus. Die ökonomischen Grundlagen und Funktionen von Terror, GULag, Zwangsarbeit, Massenvernichtung und Militarismus in postkommunistischer Perspektive, in: Dahlmann/Hirschfeld: Lager, Zwangsarbeit, S. 223–244; M. I. Chlusov (Hrsg.): Экономика ГУЛАГа в развитии страны. 1930-е годы. Сборник документов, Москва 1998. Dazu s.u. Kapitel 3.

<sup>11</sup> Vgl. zu Überblicksdarstellungen z. B. Edwin Bacon: The Gulag at War. Stalin's Forced Labour System in the Light of the Archives, Houndsmills/London 1994; Stark: Frauen im Gulag und v.a. Anne Applebaum: Gulag. A History of the Soviet Camps, Harmondsworth 2004. Zu Detailstudien vgl. z. B. Wladislaw Hedeler/Meinhard Stark: Das Grab in

seriösen Dokumentenbänden hat zudem die Grundlage für weitere Studien gelegt.<sup>12</sup>

Gewalt ist der Extremfall einer stalinistischen Kultur der Transformation, der Umgestaltung. Das stalinistische Regime war ein Regime, das die Menschen, die Gesellschaft, den Staat, die Kultur und nicht zuletzt auch die Natur radikal umgestalten und kontrollieren wollte. In diesem Sinne ist der Stalinismus kein Atavismus, sondern trägt ausgeprägte Züge des „high modernism“<sup>13</sup>, ist also integrativer Bestandteil der Moderne und in letzter Zeit auch ausdrücklich so beschrieben worden.<sup>14</sup> „Der Stalinismus war der gewaltsame Prozeß der Modernisierung.“<sup>15</sup>

Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass es keine klare Trennung zwischen Herrschenden und Beherrschten oder zwischen Umgestaltenden und Umzugestaltenden gab. Vielmehr war der Stalinismus am wirksamsten gerade da, wo sich die transformatorischen Prozesse in den Köpfen der Menschen abspielten. Besonders eindrücklich wurde das Wechselspiel zwischen Ausgrenzung und mentaler Integration in den Stalinismus am Beispiel des

der Steppe. Leben im GULAG: Die Geschichte eines sowjetischen „Besserungsarbeitslagers“ 1930–1959, Paderborn u. a. 2008; Simon Ertz: Zwangsarbeit im stalinistischen Lagersystem. Eine Untersuchung der Methoden, Strategien und Ziele ihrer Ausnutzung am Beispiel Norilsk, 1935–1953, Berlin 2006.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. Anna A. Barkov: *Izbrannoe iz gulagskogo archiva*, Ivanovo 1992; Nicolas Werth/Gaël Moulléc (Hrsg.): *Rapports secrets soviétiques. La société Russe dans les documents confidentiels, 1921–1991*, Paris 1994; A. V. Kvašonkin u. a. (Hrsg.): *Sovetskoe rukovodstvo. Perepiska 1928–1941 gg.*, Moskau 1999; Oleg V. Chlevnjuk: *Ökonomika Gulaga*, Moskau 2004; Khlevniuk: *History of the Gulag*; V. N. Chaustov/Vladimir P. Naumov/N. S. Plotnikova (Hrsg.): *Lubjanka. Stalin i VČK-GPU-OGPU-NKVD. Janvar' 1922-dekabr' 1936*, Moskau 2003; Chlusov: *Ökonomika GULAGa*; Diane P. Koenker/Ronald D. Bachman (Hrsg.): *Revelations from the Russian archives. Documents in English translation*, Washington, D.C. 1997; Wladislaw Hedeler (Hrsg.): *KARLAG. Das Karagandinsker „Besserungsarbeitslager“ 1930–1959. Dokumente zur Geschichte des Lagers*, Paderborn u. a. 2008; A. I. Kokurin/Ju. N. Morukov (Hrsg.): *Stalinskije strojki GULAGa. 1930–1953*, Moskau 2005; A. I. Kokurin/Nikita V. Petrov (Hrsg.): *GULAG (Glavnoe upravlenie lagerej), 1917–1960*, Moskau 2000.

<sup>13</sup> James C. Scott: *Seeing like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Conditions Have Failed*, New Haven/London 1998. Zum „gärtnerischen“ Anspruch der Moderne vgl. Zygmunt Bauman: *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Frankfurt a.M. 1995.

<sup>14</sup> Vgl. z. B. Jörg Baberowski: *Auf der Suche nach Eindeutigkeit. Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und der Sowjetunion*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 47 (1999), S. 482–503; Klaus Gestwa: *Das Besitzergreifen von Natur und Gesellschaft im Stalinismus. Enthusiastischer Umgestaltungswille und katastrophischer Fortschritt*, in: *Saeculum* 56 (2005), S. 105–138; Stefan Plaggenborg: *Experiment Moderne. Der sowjetische Weg*, Frankfurt a.M./New York 2006. Jörg Baberowski hat in seinen jüngeren Veröffentlichungen wieder stärker die vor- bzw. nicht-moderne Seite der sowjetischen Gewaltgeschichte betont.

<sup>15</sup> Plaggenborg: *Die Sowjetunion*, S. 767.

„Kulakensohns“ Stepan Podlubnyj und seiner Versuche, in der stalinistischen Gesellschaft innerlich und äußerlich anzukommen, beschrieben.<sup>16</sup>

Die Konzentration auf den Stalinismus als Gewaltgeschichte hat bewirkt, dass die Sowjetunion-Forschung zwar stets eine gewisse „Strukturkontinuität“<sup>17</sup> beschworen, insgesamt aber eher die Brüche innerhalb der sowjetischen Geschichte betont hat als die Kontinuitäten. Das gilt – mit Abstrichen – auch für die Untersuchung von Alltags- und Lebensverhältnissen.

Die Forschung über die sowjetische Geschichte orientiert sich im Wesentlichen an politikgeschichtlichen Zäsuren – das heißt vor allem, an der Amtszeit des Führungspersonals. Über die Bedeutung des Bruchs durch den Tod Stalins und die sich daran anschließende massenhafte Leerung der Lager herrscht Konsens. Aber man nimmt inzwischen auch eher Entwicklungen innerhalb der Stalin-Ära in den Blick und hat sich entsprechend verstärkt des Nachkriegsstalinismus angenommen.<sup>18</sup> Dabei ist nicht nur eine vom Krieg tief geprägte und verwundete Gesellschaft und die Fortführung der Gewaltexzesse beschrieben worden, sondern auch die Entstehung von Strukturen, wie sie die spätere Sowjetunion nachhaltig geprägt haben. Für das hier behandelte Thema ist vielleicht besonders die Erkenntnis wichtig, dass sich schon im Nachkriegsstalinismus ein „darker ‚Big Deal‘“<sup>19</sup> entwickelt hat, als Grundlage der (korrupten) bürokratischen Strukturen der Brežnev-Ära, die als Voraussetzung für die scheinbare Systemstabilität der späten Sowjetunion und für das institutionelle Setting der BAM gelten können. Wenn nach Kontinuitäten und Brüchen zwischen Stalinismus und später Sowjetunion gefragt wird, sollten die Brüche innerhalb der etablierten Epochenabgrenzungen und die

<sup>16</sup> Vgl. Jochen *Hellbeck* (Hrsg.): *Tagebuch aus Moskau 1931–1939*, München 1996; Jochen *Hellbeck*: *Working, Struggling, Becoming. Stalin-Era Autobiographical Texts*, in: *Russian Review* 60 (2001), S. 340–359; Jochen *Hellbeck*: *Revolution on my mind. Writing a diary under Stalin*, Cambridge 2006. Vgl. für ähnliche Erkenntnisse Susanne *Schattenberg*: *Stalins Ingenieure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren*, München 2002; Ve´ronique *Garros/Natalija Kornewskaja/Thomas Lahusen* (Hrsg.): *Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998.

<sup>17</sup> *Plaggenborg*: *Die Sowjetunion*, S. 769.

<sup>18</sup> Vgl. z. B. Nikolaj *Romanovskij*: *Zur Anatomie des Spätstalinismus*, in: *Forum* 1 (1997), S. 9–41; Elena *Zubkova*: *Die sowjetische Gesellschaft nach dem Krieg. Lage und Stimmung der Bevölkerung 1945/46*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 47 (1999), S. 363–383; dies.: *The Soviet Regime and Soviet Society in the Postwar Years. Innovations and Conservatism, 1945–1953*, in: *Journal of Modern European History* 2 (2004), S. 134–152; Klaus *Gestwa*: *Herrschaft und Technik in der spät- und poststalinistischen Sowjetunion. Machtverhältnisse auf den „Großbauten des Kommunismus“, 1948–1964*, in: *Osteuropa* 51 (2001), S. 171–196; Beate *Fieseler* u. a.: *Später Stalinismus, Wiederaufbau und Kalter Krieg*, in: Stefan *Plaggenborg* (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte Russlands*, Bd. 5/1, Stuttgart 2002, S. 29–173; Juliane *Fürst* (Hrsg.): *Late Stalinist Russia. Society between reconstruction and reinvention*, London 2006.

<sup>19</sup> So Cynthia *Hooper*: *A darker ‚Big Deal‘. Concealing party crimes in the post-Second World War era*, in: *Fürst: Late Stalinist Russia*, S. 142–163.

Kontinuitäten über diese hinweg jedenfalls nicht außer Betracht gelassen werden.

### 1.2.2 Der Ort der Brežnev-Ära in der sowjetischen Geschichte

Im Vergleich zum Stalinismus oder (andererseits) auch zu den letzten Jahren der Sowjetunion unter Gorbačev ist die Brežnev-Ära ein noch wenig erforschtes Gebiet.<sup>20</sup> In Gesamtdarstellungen zur sowjetischen Geschichte nehmen die immerhin fast 20 Jahre der Ära Brežnev regelmäßig nur einen geringen Raum ein. Zwar existiert eine ganze Menge zeitgenössischer kremlologischer und politikwissenschaftlicher Literatur, aber die aktuelle Politikwissenschaft hat die Brežnev-Ära aus dem Blick verloren, und ein historischer Blick auf die Zeit beginnt gerade erst, sich zu etablieren.<sup>21</sup> Viele große Debatten über sowjetische Geschichte – zwischen Totalitarismustheoretikern und Revisio-nisten, um politische oder wirtschaftliche Priorität der Zwangsarbeit, um das Verständnis einer sowjetischen Moderne – machten sich vorzugsweise an der Stalinzeit fest. Die 1960er und 1970er Jahre waren bislang am ehesten hinsichtlich des Umgangs mit Dissidenten und der Außenpolitik Thema wissenschaftlicher Darstellungen.

Gleichzeitig ist die Epoche Brežnev in der Erinnerung im postsowjetischen Raum aber sehr präsent, gilt dort geradezu als „goldenes Zeitalter“<sup>22</sup>, als „Verkörperung und Höhepunkt des ‚Sowjetischen‘“<sup>23</sup> und ist das Hauptziel aktueller Sowjetnostalgie.<sup>24</sup>

Die bisherige geschichtswissenschaftliche Vernachlässigung der Brežnev-

<sup>20</sup> Vgl. z. B. Stefan Plaggenborg: „Entwickelter Sozialismus“ und Supermacht 1964–1985, in: Plaggenborg: Handbuch, Bd. 5/1, S. 319–517, hier S. 325; Goehrke: Russischer Alltag, S. 304ff.

<sup>21</sup> Vgl. z. B. John L. H. Keep: Last of the empires. A history of the Soviet Union 1945–1991, Oxford/New York 1996; Plaggenborg: Entwickler Sozialismus; Ronald G. Suny: The Soviet Experiment. Russia, the USSR, and the successor states, New York/Oxford 1998, S. 421ff.; Peter Kenez: A history of the Soviet Union from the beginning to the end, Cambridge 1999, S. 214ff.; Stephen E. Hanson: The Brezhnev era, in: Ronald G. Suny (Hrsg.): The Cambridge history of Russia. Vol. III: The Twentieth Century, Cambridge 2006, S. 292–315 sowie generell die Bände V,1 und V,2 des Handbuchs der Geschichte Russlands und die kulturwissenschaftliche Zeitschrift *Neprikosnovennyj zapas*, die sich immer wieder Themen jener Zeit annimmt.

<sup>22</sup> So Boris V. Sokolov: Leonid Brežnev. Zolotaja epocha, Moskau 2004.

<sup>23</sup> Boris Dubin: Gesellschaft der Angepassten. Die Brezhnev-Ära und ihre Aktualität, in: Osteuropa (2007), H. 12, S. 65–78, hier S. 70. Bei Dubin ist das allerdings keine positive Aussage.

<sup>24</sup> Selbst die nach wie vor integrative und positive Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg ist, wie Dietmar Neutatz gezeigt hat, eigentlich eine Erinnerung an die Erinnerungsarbeit in der Brežnev-Ära. (Dietmar Neutatz: Identifikation und Sinnstiftung. Integrative Elemente in der Sowjetunion, in: Osteuropa (2007), H. 12, S. 49–63, hier S. 59f.)

Jahre hat zum Teil gute Gründe. Dazu gehört die große zeitliche Nähe, die einen von persönlicher Betroffenheit freien Blick noch kaum zulässt und die – ganz praktisch – auch bedeutet, dass ein Großteil der schriftlichen Quellen entweder noch gar nicht in Archive gelangt ist oder dort noch nicht zugänglich ist. Die Sache hat aber auch damit zu tun, dass Revolution und Bürgerkrieg und auch der Stalinismus als formative Phase des Sowjetsystems die besondere Aufmerksamkeit der Forschung bekamen und die spätsowjetische Phase im Grunde nur als eine statische Fortsetzung erschien. Sie galt als Ära der „Stagnation“ (*zastoj*) und erregte weniger Interesse.

Die Kennzeichnung der Epoche als „Epoche der Stagnation“ war eine ex-post-Rationalisierung aus der Zeit der Perestrojka.<sup>25</sup> Sie hat sich aber vielfach durchgesetzt, nicht zuletzt unter dem Eindruck des dann folgenden Zusammenbruchs. In mehrfacher Hinsicht vermag eine solche Charakterisierung zu überzeugen. Nach dem Ende der teilweise chaotisch-erratischen Chruščev-Ära restituierte die neue Führung viele Strukturen der stalinistischen Sowjetunion – mit der bedeutenden Ausnahme des systematischen Massenterrors.<sup>26</sup> Soziale Mobilität wurde im Zusammenhang mit der Politik des „Vertrauens in die Kader“ erheblich eingeschränkt. Auf der Führungsebene mündete diese „oligarchical petrification“<sup>27</sup> spätestens seit Mitte der 1970er Jahre in eine groteske Gerontokratie, eine konservative Herrschaft alter, kranker und unbeweglicher Männer. Brežnev galt mit seinem zunehmend schlechten Gesundheitszustand als Symbol eines sklerotischen Landes. Die offensichtlichen Grenzen des extensiven Wirtschaftswachstums, die Abhängigkeit von Nahrungsimporten und schließlich die außenpolitischen Katastrophen von Afghanistan und Polen evozieren die Frage, warum die Sowjetunion überhaupt so lange Bestand hatte und nicht schon früher zusammengebrochen war.

Dieser aus postsowjetischer Perspektive formulierten Interpretation<sup>28</sup> steht ein Blick auf die Brežnev-Ära gegenüber, der zu einer ganz anderen Bewertung führt. Hier ist es gerade die für sowjetische Verhältnisse erstaunlich lange Phase der Stabilität, die im Mittelpunkt steht. Der Verzicht auf Massenterror schuf die Grundlage für verlässliche Interaktionen in der Gesellschaft. Politische und wirtschaftliche Eliten hatten teil an einem differenzierten Privilegiensystem. Das „Vertrauen in die Kader“ erlaubte es ihnen, ohne permanente Bedrohung funktionierende Patronagenetzwerke aufzubauen. Militärisch war die Sowjetunion zur Supermacht aufgestiegen und versuch-

<sup>25</sup> Vgl. z. B. Alexei Yurchak: *Everything was forever, until it was no more. The last Soviet generation*, Princeton/Oxford 2006, S. 7.

<sup>26</sup> Vgl. z. B. Hanson: *The Brezhnev era*, S. 296ff.

<sup>27</sup> So Zbigniew Brzezinski, zitiert bei Hanson: *The Brezhnev era*, S. 293.

<sup>28</sup> Es gab freilich einzelne zeitgenössische Stimmen, die schon die Fragilität des Systems thematisierten, am bekanntesten wohl Andrej Amalrik: *Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben?*, Zürich 1970.

te, durch eine Politik der Entspannung politischen und wirtschaftlichen Spielraum (z. B. in Form geringerer Rüstungsausgaben) zu gewinnen. Die weltwirtschaftliche Verflechtung war wesentlich enger geworden, wobei die Sowjetunion vor allem als Rohstoff- und Rüstungsexporteur auftrat und Agrarprodukte sowie Technologie importierte. Dabei profitierte sie zunächst von der Preisentwicklung im Rahmen der Ölkrise. In einem eng umgrenzten und kontrollierten Raum konnten nationale Identitäten zum Ausdruck gebracht werden.

Eine entscheidende Rolle für die Verklärung jener Zeit spielen aber vor allem soziale Entwicklungen. Das unter Chruščev begonnene und unter Brežnev fortgesetzte Wohnungsbauprogramm veränderte den Alltag vieler Sowjetbürger ganz wesentlich. Das Warenangebot verbesserte sich, Waren des Grundbedarfs wurden immer stärker subventioniert, um die Preise stabil zu halten. Es entstand ein – wenn auch rudimentäres – Sozialsystem. Nie hatten die Menschen in der Sowjetunion insgesamt besser und sicherer gelebt als in den 1970er Jahren.

Die Forschung hat immer wieder auf den Zusammenhang zwischen sozialen und wirtschaftlichen Fortschritten einerseits und der politischen Stabilität andererseits hingewiesen. Politische Loyalität beruhte auf einem „Sozialkontrakt“<sup>29</sup> zwischen Regime und Sowjetbürgern. Dieser beinhaltete nicht nur die genannten sozialen Sicherungen, Subventionen für den Grundbedarf und Arbeitsplatzsicherheit, sondern auch den „Little Deal“<sup>30</sup> – die Legalisierung privatwirtschaftlicher Aktivitäten bzw. die faktische Tolerierung einer Schattenwirtschaft, die half, Defizite der staatlichen Wirtschaft auszugleichen.

Vor allem zeitgenössische Beobachter nahmen die Verbesserungen des Lebensstandards, soziale Entwicklungen wie Verstärkung und Alphabetisierung und die (begrenzte) Interessenartikulation bestimmter Gruppen in einer „partizipatorische[n] Bürokratie“<sup>31</sup> als Anzeichen für eine Modernisierung der „sozialistischen Industriegesellschaft“<sup>32</sup> und sogar für eine Konvergenz zwischen sowjetsozialistischen und westlichen Gesellschaften.<sup>33</sup>

Dieser Vorstellung liegt allerdings wohl ein eindimensionaler Begriff von Moderne zugrunde, der sich vor allem auf bestimmte soziale Prozesse beschränkt und dazu neigt, Moderne mit Fortschritt zu verbinden.<sup>34</sup> Inzwischen

<sup>29</sup> Vgl. z. B. Dietrich *Beyrau*: Das sowjetische Modell – Über Fiktionen zu den Realitäten, in: Peter *Hübner*/Christoph *Kleßmann*/Klaus *Tenfelde* (Hrsg.): Arbeiter im Staatssozialismus. Ideologischer Anspruch und soziale Wirklichkeit, Köln 2005, S. 47–70, hier S. 62f.; *Hanson*: The Brezhnev era, S. 300ff.

<sup>30</sup> So James R. *Millar*: The Little Deal. Brezhnev's Contribution to Acquisitive Socialism, in: *Slavic Review* 44 (1985), S. 694–706.

<sup>31</sup> So *Hildermeier*: Geschichte der Sowjetunion, S. 1008 in Berufung auf R.V. Daniels.

<sup>32</sup> Gerd *Meyer*: Sozialistische Systeme. Theorie- und Strukturanalyse. Ein Studienbuch, Opladen 1979, S. 207ff.

<sup>33</sup> Allgemein vgl. z. B. *Hildermeier*: Geschichte der Sowjetunion, S. 1005ff.

<sup>34</sup> Zur Modernisierungstheorie vgl. z. B. Thomas *Mergel*: Geht es weiterhin voran? Die Mo-

hat sich ein eher wertneutraler, wenn nicht kritischer Modernisierungsbegriff durchgesetzt, der auch schon die stalinistische Sowjetunion als Ausprägung der Moderne begreift und versucht, sowjetische Geschichte als Entstehung einer sowjetischen Moderne zu beschreiben.<sup>35</sup> Gewalt erscheint hier nicht (nur) als Abweichung von einer modernen Entwicklung, sondern auch als Ausdruck des „gärtnerischen“ Charakters der Moderne, des Anspruchs, Ordnung zu schaffen und Grenzen zu ziehen – wenn nötig, „Ordnung durch Terror“<sup>36</sup>. Zugleich wird das Fortwirken traditionaler Herrschafts- und Gesellschaftsformen sowie planungsresistenter Strukturen betont.<sup>37</sup>

„In the Brezhnev period, the personalistic and often arbitrary exercise of ‚neotraditional‘ authority remained unchecked by an effective legal order. Despite the fetish of ‚planning‘ and

ernisierungstheorie auf dem Weg zu einer Theorie der Moderne, in: Thomas *Mergel*/Gunilla-Friederike *Budde* (Hrsg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie-Debatte, München 1997, S. 203–232; Lutz *Raphael*: Ordnungsmuster der „Hochmoderne“? Die Theorie der Moderne und die Geschichte der europäischen Gesellschaften im 20. Jahrhundert, in: *Schneider*, Ute/*Raphael*, Lutz (Hrsg.): Dimensionen der Moderne. Festschrift für Christof Dipper, Frankfurt a.M. u. a. 2008, S. 73–91.

<sup>35</sup> Vgl. z. B. Wolfgang *Eichwede*: Stalinismus und Modernisierung, in: Osteuropa 42 (1992), S. 1029–1036; Peter *Imbusch*: Schattenseiten der Moderne. Zygmunt Baumanns Perspektive auf den Stalinismus, in: Matthias *Junge*/Thomas *Kron* (Hrsg.): Zygmunt Bauman. Soziologie zwischen Postmoderne und Ethik, Opladen 2002, S. 143–182; Martin *Aust*: Europäisierung und Modernisierung, in: Thomas M. *Bohn*/Dietmar *Neutatz* (Hrsg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 2: Geschichte des Russischen Reiches und der Sowjetunion, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 220–226; David L. *Hoffmann*: Stalinist Values. The Cultural Norms of Soviet Modernity, 1917–1941, Ithaca/London 2003; *Plaggenborg*: Experiment Moderne; Jens Ivo *Engels*/Julia *Obertreis*: Infrastrukturen in der Moderne. Einführung in ein junges Forschungsfeld, in: Saeculum 58 (2007), S. 1–12; nur bedingt auch Mojmir *Křížan*: Vernunft, Modernisierung und die Gesellschaftsordnungen sowjetischen Typs, Frankfurt a.M. u. a. 1991. Vgl. auch Gerhard *Armanski*: Der GULag – Zwangsjacke des Fortschritts, in: Robert *Streibel*/Hans *Schafranek* (Hrsg.): Strategie des Überlebens. Häftlingsgesellschaften in KZ und Gulag, Wien 1996, S. 16–44; Gerhard *Armanski*: Die Gewaltmaschine. Das Lager als Signum und Stigma des Jahrhunderts, in: Sighart *Neckel*/Michael *Schwab-Trapp* (Hrsg.): Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer Soziologie der Gewalt und des Krieges, Opladen 1999, S. 131–145.

<sup>36</sup> Jörg *Baberowski*/Anselm *Doering-Manteuffel*: Ordnung durch Terror. Gewaltexzesse und Vernichtung im nationalsozialistischen und stalinistischen Imperium, Bonn 2006. Zum gärtnerischen Anspruch der Moderne vgl. *Imbusch*: Schattenseiten der Moderne; Zygmunt *Bauman*: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1994; *Bauman*: Moderne und Ambivalenz; *Scott*: Seeing like a State.

Über diese Auffassung vgl. auch Anselm *Doering-Manteuffel*: Konturen von „Ordnung“ in den Zeitschichten des 20. Jahrhunderts, in: Thomas *Etzemüller* (Hrsg.): Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2009, S. 41–64, v.a. S. 60ff.

<sup>37</sup> Zum Fortbestand traditionaler Elemente vgl. z. B. Edward L. *Keenan*: Muscovite political folkways, in: Russian Review 45 (1986), S. 115–181; *Beyrau*: Das sowjetische Modell; Jörg *Baberowski*: Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus, München/Stuttgart 2003. Zu dieser Abwägung vgl. Terry *Martin*: Modernization or Neo-traditionalism? Ascribed Nationality and Soviet Primordialism, in: David L. *Hoffmann*/Yanni *Kotsonis* (Hrsg.): Russian Modernity. Politics, Knowledge, Practices, Houndsmills/London 2000, S. 161–182; *Gestwa*: Besitzergreifen, S. 107.

rational coordination in communist ideology, the administration of social and economic relationships in Soviet-type society took surprisingly ad hoc and incoherent forms.“<sup>38</sup>

Bei aller Stabilität und relativem Wohlstand zeigte dann die erstaunliche Geschwindigkeit, mit der die Sowjetunion implodierte, wie brüchig das Fundament gewesen war, auf dem die Sowjetgesellschaft beruhte. Manfred Hildermeier bezeichnet deshalb nur diejenigen der Konvergenztheorien als überzeugend, „die dem dilemmatischen Charakter der Entwicklung nicht nur am Rande, sondern in ihrem Kern Rechnung trugen.“<sup>39</sup> Die Brežnev-Ära hatte offensichtlich ein doppeltes Gesicht: Sie war „somehow both a time of modernisation, stability and accomplishment and a time of decay, stagnation and corruption.“<sup>40</sup>

Entsprechend schwankten auch die Reaktionen auf den Zusammenbruch. Man hatte den Sowjetstaat als „ewigen“ Staat empfunden, der sich dann aber plötzlich auflöste: „Everything was forever, until it was no more“<sup>41</sup>. Der positiven Erfahrung ungekannter Freiheit und des Zugangs zu vorher verbotenen Informationen stand schon sehr bald das Gefühl gegenüber, mit dem Zusammenbruch des Kommunismus sei etwas Echtes, Warmes, Persönliches verloren gegangen.<sup>42</sup> Die folgende ökonomische und soziale Krise, der außenpolitische Machtverlust sowie die „normale“ lebensgeschichtliche Erinnerungsbiografie der Generation, die in den 1970er Jahren jung war, führten dazu, dass die einst ambivalenten Gefühle einer verbreiteten Nostalgie wichen.

Weder die Nostalgiker noch die Krisentheoretiker messen der Ideologie noch wesentliche Bedeutung für die Brežnev-Sowjetunion bei. Die öffentliche Rede war weitgehend standardisiert, ideologische Manifestationen hatten einen vorwiegend rituellen Charakter.<sup>43</sup> Die Gesellschaft der Brežnev-Ära erscheint als eine statische Gesellschaft, in der Mobilisierungsprozesse keine Rolle spielten oder nicht verfielen. Ein großes Mobilisierungsprojekt, wie es der Bau der BAM war, passt nicht so recht in das Bild, das man sich von jener Zeit macht. Es ist eine Aufgabe der vorliegenden Arbeit, die Hintergründe für diesen unerwarteten Dynamisierungsversuch herauszuarbeiten und das Mobilisierungsprojekt BAM im Zusammenhang mit der „Periode der Stagnation“ zu betrachten.

Die Erforschung der späten Sowjetunion steht, wie gesagt, erst am Anfang. Es sind dringend weitere Einzelstudien erforderlich, wenn man ein differen-

<sup>38</sup> Marc *Garcelon*: The shadow of the Leviathan. Public and private in communist and post-communist society, in: Jeff *Weintraub*/Krishan *Kumar* (Hrsg.): Public and private in thought and practice. Perspectives on a grand dichotomy, Chicago/London 1997, S. 302–332, hier S. 316.

<sup>39</sup> *Hildermeier*: Geschichte der Sowjetunion, S. 1011.

<sup>40</sup> *Hanson*: The Brezhnev era, S. 295.

<sup>41</sup> So der Titel von *Yurchak*: Everything was forever.

<sup>42</sup> Vgl. *Yurchak*: Everything was forever, S. 8f.

<sup>43</sup> Siehe Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit.

zierteres Bild jener Zeit will. Es wäre zudem von großem Vorteil, die späte Sowjetunion stärker aus systemübergreifender Perspektive zu betrachten. Das, was die Konvergenztheoretiker schon in den 1970er und 1980er Jahren betrieben haben, müsste unter dem Eindruck der seither gewonnenen Erkenntnisse verstärkt geschehen: die Entwicklungen in der Sowjetunion in Beziehung zu transnationalen Entwicklungen zu setzen. In jüngerer Zeit macht sich das etwa an den Begriffen und Phänomenen der Planung und der Ordnung fest. Die Krise der späten Sowjetunion steht schließlich in einem Zusammenhang mit Krisen der westlichen Welt bzw. mit globalen Krisen und der Erschütterung des Glaubens an die Mach- und Planbarkeit der Politik.<sup>44</sup>

### 1.2.3 Großbaustellen und Infrastrukturen als Themen der sowjetischen Kulturgeschichte

Technik- und Umweltgeschichte sind Disziplinen der Geschichtsschreibung, die inzwischen als etabliert gelten können. Davon zeugen nicht zuletzt die vielen Einführungen und Gesamtdarstellungen, die in den letzten Jahren (vor allem im Bereich der Umweltgeschichte) erschienen sind.<sup>45</sup> Umweltgeschichte ist für die meisten Historiker heute die Geschichte des Verhältnisses zwischen Mensch und Umwelt.<sup>46</sup> Auch in der Technikgeschichte interessieren nicht mehr in erster Linie Erfinder und technische Innovationen, sondern Wechselwirkungen zwischen technischer und gesellschaftlicher Entwicklung, technische Imaginationen, technischer Eigensinn und Entwicklungsbrem-

<sup>44</sup> Für eine solche integrative Sicht gibt es erste Ansätze. Ein Beispiel für eine solche Betrachtung gibt Eric Hobsbawms umfassende Geschichte des „Zeitalters der Extreme“ (Eric J. Hobsbawm: *Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914–1991*, London 1995). Zur Planung vgl. einführend Dirk van Laak: *Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 34 (2008), S. 305–326. Zur Ordnung vgl. Thomas Etzemüller: *Social engineering als Verhaltenslehre des kühlen Kopfes*. Eine einleitende Skizze, in: ders.: *Ordnung der Moderne*, S. 11–39.

<sup>45</sup> Vgl. z. B. Werner Abelshauser (Hrsg.): *Umweltgeschichte. Umweltverträgliches Handeln in historischer Perspektive*, Göttingen 1994; Günther Bayerl/Norman Fuchsloch/Torsten Meyer (Hrsg.): *Umweltgeschichte. Methoden, Themen, Potentiale*, Münster 1996; Joachim Radkau: ders.: *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt*, München 2000; Wolfram Siemann/Niels Freytag (Hrsg.): *Umweltgeschichte. Themen und Perspektiven*, München 2003; Verena Winiwarter/Martin Knoll: *Umweltgeschichte. Eine Einführung*, Köln u. a. 2007; Frank Uekötter: *Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2007; Franz-Josef Brüggemeier: *Umweltgeschichte – Erfahrungen, Ergebnisse, Erwartungen*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 43 (2003), S. 1–18.

<sup>46</sup> Zur Auseinandersetzung zwischen anthropozentrischer und nicht-anthropozentrischer Umweltgeschichte vgl. z. B. Radkau: *Natur und Macht*, S. 13f.

sen.<sup>47</sup> So können Umwelt- und Technikgeschichte anschlussfähig an Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte werden.

In den letzten Jahren hat die Forschung den Infrastrukturen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.<sup>48</sup> Die infrastrukturellen und technischen Entwicklungen, die das Leben der Menschen am nachhaltigsten beeinflussen, sind nicht unbedingt die, die man am ehesten sieht, und auch nicht immer die größten. Gerade Infrastrukturen werden rasch für selbstverständlich gehalten. Sie haben sich „wie eine Art von objektivem Unbewußten in unser Leben eingeschrieben“<sup>49</sup>. Im Zuge des verstärkten kulturgeschichtlichen Interesses an den diskursiven Implikationen technischer Strukturen und an der Inszenierung technischer Innovation sind es nun aber besonders die großen technischen Bauwerke gewesen, die die Fantasie ihrer Zeitgenossen und die Forschungen der Historiker beflügelt haben.<sup>50</sup>

<sup>47</sup> Programmatish: Helmuth *Albrecht*: Technik und Gesellschaft. Eine Einführung, Tübingen 1996. Als Beispiel für eine solche Technikgeschichte vgl. Mikael *Hård*/Andrew *Jamison*: *Hubris and Hybrids. A Cultural History of Technology and Science*, New York u. a. 2005, z. T. auch Joachim *Radkau*: Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M. 1989; Thomas P. *Hughes*: *American Genesis. A History of the American Genius for Invention*, Harmondsworth 1990.

<sup>48</sup> Vgl. v.a. die Arbeiten von Dirk van Laak (Dirk van *Laak*: *Weißer Elefant. Anspruch und Scheitern technischer Großprojekte im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1999; ders.: *Infrastrukturgeschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), S. 367–393; ders.: *Imperiale Infrastrukturen. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960*, Paderborn u. a. 2004). Zur Infrastruktur als Forschungsfeld im Bereich der osteuropäischen Geschichte vgl. *Schenk*, Frithjof Benjamin: *Das Paradigma des Raumes in der Osteuropäischen Geschichte*, in: *Schulze Wessel*, Martin (Hrsg.): *Eine Standortbestimmung der osteuropäischen Geschichte*, *Zeitenblicke* 6 (2007), Nr. 2, abrufbar unter: [urn:nbn:de:0009-9-12362<12.05.2011>](http://nbn:de:0009-9-12362<12.05.2011>).

<sup>49</sup> Van *Laak*: *Infra-Strukturgeschichte*, S. 367. Die Relativierung der großen und sichtbaren technischen Entwicklungen ist ein Leitmotiv in den Arbeiten von Joachim Radkau (Joachim Radkau: *Technik in Deutschland*; ders.: *Auch Innovationsbremsen gehören zur erfolgreichen Innovation. Die historische Erfahrung und die Vernunft der Vorsicht*, in: *Frieder Meyer-Kramer/Siegfried Lange* (Hrsg.): *Geisteswissenschaften und Innovationen*, Heidelberg 1999, S. 285–293; ders.: *Natur und Macht*).

<sup>50</sup> Zu großen technischen Bauwerken vgl. allgemein Joachim Radkau: *Entwicklungsprozesse und gesellschaftliche Entscheidungsspielräume in der Geschichte großtechnischer Systeme*, in: Helmuth *Albrecht*/Charlotte *Schönbeck* (Hrsg.): *Technik und Gesellschaft*, Düsseldorf 1993, S. 373–410; Ulrich *Linse*/Reinhard *Falter*/Dieter *Rucht*: *Von der Bittschrift zu Platzbesetzung. Konflikte um technische Großprojekte*, Berlin/Bonn 1988; Edward W. *Merrrow*: *Understanding the Outcomes of Megaprojects. A Quantitative Analysis of Very Large Civilian Projects*, Santa Monica 1988; Nicholas J. *Schnitzer*: *A History of Dams. The Useful Pyramids*, Rotterdam 1994; Henry *Petroski*: *The Hubris of Extreme Engineering*, in: *Scientific American* 10 (1999), H. 4, S. 94–104; Rosalind *Williams*: *Nature Out of Control. Cultural Origins and Environmental Implications of Large Technological Systems*, in: Miriam R. *Levin* (Hrsg.): *Cultures of Control*, Amsterdam 2000, S. 41–68; van Laak: *Weißer Elefant*; Paul R. *Josephson*: *Industrialized Nature. Brute Force Technology and the Transformation of the Natural World*, Washington, D.C./Covelo/London 2002. Zu einzelnen Fallstudien vgl. z. B. Otto *Keck*: *The Theory of White Elephants. A Rational Choice Explanation of Policy Failures in Government Support*

Die Beschäftigung mit den „Großtaten moderner Technik“<sup>51</sup> ist deshalb besonders ergiebig, weil Infrastrukturen generell „gesellschaftliche Integrationsmedien erster Ordnung darstellen“<sup>52</sup> und weil sich an den von Infrastrukturen gebildeten gesellschaftlichen Nahtstellen Mechanismen dieser Integration besser in den Blick nehmen lassen. Infrastrukturen machen politische, gesellschaftliche und kulturelle Strukturen deutlich.<sup>53</sup> Sie erzeugen Konflikte und bilden bestehende Konflikte ab, sie dienen als Instrumente der Herrschaft gegenüber Menschen und Natur, sie dienen zur Gliederung, Abgrenzung und Formung von Raum und Gesellschaft und repräsentieren und spiegeln Machtstrukturen. Diese sichtbaren Funktionen von Infrastruktur lassen sich an technischen Großprojekten besonders gut nachvollziehen. Großbauten sind diskursiv am präsentesten, verfügen über einen (scheinbar) überlegenen „display value“<sup>54</sup>, demonstrieren technische Leistungsfähigkeit und entsprechen dem Machbarkeitswahn des „high modernism“.<sup>55</sup> Gleichzeitig zeigt sich in ihnen auch das Konflikt- und Schadpotential des Infrastrukturbaus besonders deutlich. Wer also nach Herrschaftsmechanismen und -absichten, nach sozialen Strukturen und ökologischen Mentalitäten fragt, findet in den technischen Großbauten ein lohnendes Forschungsobjekt.

Diese Erkenntnis hat sich im letzten Jahrzehnt auch in der Sowjetunion-Forschung durchgesetzt. Sowjetische Propaganda, Öffentlichkeit und Bildungspolitik waren von einem regelrechten Technikkult geprägt. Die Popularisierung technischer Zusammenhänge und technischer Höchstleistungen erfreute sich der massiven Unterstützung von Seiten des sowjetischen Regimes und war wohl auch beliebt bei der Bevölkerung.<sup>56</sup> Technische

for Civilian Technology, Berlin 1985; Kenneth Coates: The Alaska Highway and the Indians of the Southern Yukon, 1942–50. A study of native adaption to northern development, in: Kenneth Coates (Hrsg.): The Alaska Highway. Papers of the 40th Anniversary Symposium, Vancouver 1985, S. 151–171; Alexander Gall: Das Atlantropa-Projekt. Die Geschichte einer gescheiterten Vision. Hermann Sörgel und die Absenkung des Mittelmeeres, Frankfurt a.M./New York 1998.

<sup>51</sup> So der Titel von Götz Weihmann (Hrsg.): Großtaten moderner Technik, Stuttgart 1956.

<sup>52</sup> Van Laak: Infra-Strukturgeschichte, S. 368.

<sup>53</sup> Vgl. im Folgenden Engels/Obertreis: Infrastrukturen, S. 6ff. Vgl. auch Gestwa: Besitzer-greifen, S. 107.

<sup>54</sup> Paul R. Josephson: „Projects of the Century“ in Soviet History. Large-Scale Technologies from Lenin to Gorbachev, in: Technology and Culture 36 (1995), S. 519–559, hier S. 521.

<sup>55</sup> Dazu Scott: Seeing like a State.

<sup>56</sup> Vgl. hierzu z. B. Kendall Bailes: Technology and Society under Lenin and Stalin, Princeton 1978; Bruce Parrott: Politics and technology in the Soviet Union, Cambridge 1983; Hans Günther: Der sozialistische Übermensch. M. Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos, Stuttgart/Weimar 1993; Loren R. Graham: The Ghost of the Executed Engineer. Technology and the Fall of the Soviet Union, Cambridge/London 1997; Loren R. Graham: What have we learned about science and technology from the Russian experience, Stanford 1998; Schattenberg: Stalins Ingenieure; James T. Andrews: Sciences for the Masses. The Bolshevik State, Public Science, and the Popular Imagination in Soviet Russia, 1917–1934, Austin 2003; Klaus Gestwa: Technik als Kultur der Zukunft. Der Kult um die

Entwicklung galt an sich schon als Fortschritt.<sup>57</sup> Karl Schlögel's Ruf: „Wir bräuchten Geschichten von den Großbaustellen, die durch Enthusiasmus und Terror zustandegebracht worden sind“<sup>58</sup> hat zwar seine Berechtigung nicht verloren, hat aber doch auch schon Widerhall gefunden. Eine Reihe von Fallstudien über Staudammprojekte, Kanäle, Eisenbahnlinien und Stadtbauten hat unser Bild von der stalinistischen Sowjetunion erheblich bereichert.<sup>59</sup>

Die stalinistischen Großbauten waren Orte, an denen die spezifisch sowjetische Variante der Moderne ihr Gesicht besonders deutlich zeigte<sup>60</sup> und

„Stalinschen Großbauten des Kommunismus“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), S. 37–73.

<sup>57</sup> So auch Joachim *Radkau*: *Revoltierten die Produktivkräfte gegen den real existierenden Sozialismus?*, in: 1999 5 (1990), H. 4, S. 13–42, hier S. 21f. im Bezug auf die DDR.

<sup>58</sup> Karl *Schlögel*: *Kommunalka – oder: Kommunismus als Lebensform. Zu einer historischen Topographie der Sowjetunion*, in: *Historische Anthropologie* 6 (1998), S. 329–346, hier S. 338.

<sup>59</sup> Zu sowjetischen technischen Großprojekten allgemein vgl. *Josephson*: *Projects of the Century*; *Kokurin/Morukov*: *Stalinskie strojki GULAGA. Zu sowjetischen Infrastrukturen* vgl. Klaus *Gestwa*/Johannes *Grützmacher*: *Infrastrukturen*, in: Stefan *Plaggenborg* (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte Russlands*, Bd. 5/2, Stuttgart 2003, S. 1089–1152. Zu Fallstudien vgl. zum Beispiel *Arbeiten über das Wasserkraftwerk DneproGES* (Anne D. *Rassweiler*: *The Generation of Power. The History of Dneprostroi*, New York/Oxford 1988), die *Turksib-Eisenbahn* (Matthew J. *Payne*: *Stalin's railroad. Turksib and the building of socialism*, Pittsburgh 2001), die *Industriestadt Magnitogorsk* (Tatjana *Kirstein*: *Die Bedeutung von Durchführungsentscheidungen in dem zentralistisch verfaßten Entscheidungssystem der Sowjetunion. Eine Analyse des stalinistischen Entscheidungssystem am Beispiel des Aufbaus von Magnitogorsk (1928–1932)*, Berlin/Wiesbaden 1984; Stephen *Kotkin*: *Magnetic Mountain. Stalinism as a Civilization*, Berkeley u. a. 1997), die *Polareisenbahn Salechard-Igarka* (Artur A. *Berzin*: *Doroga v nikuda. Materialy o stroitel'stve železnoj dorogi Salechard-Igarka 1947–1953 gg.*, in: *Voprosy Istorii Estestvoznaniia i Tekhniki* (1990), H. 1, S. 38–49), den *Ostsee-Weißeer-Kanal* (Cynthia A. *Ruder*: *Making history for Stalin. The story of the Belomor Canal*, Gainesville u. a. 1998; Frank *Westerman*: *Ingenieure der menschlichen Seele. Schriftsteller unter Stalin – Eine Erkundungsreise*, Berlin 2003), die *Moskauer Metro* (Katharina *Kucher*: *Metrostroj 1931–1935. Der Bau der Moskauer Metro als soziales Phänomen der dreißiger Jahre*, in: *Zeitschrift für Kultur- und Geisteswissenschaften* 3 (1995), H. 10, S. 39–47; Dietmar *Neutatz*: *Die Moskauer Metro. Von den ersten Plänen bis zur Großbaustelle des Stalinismus (1897–1935)*, Köln u. a. 2001; Andrew *Jenks*: *A Metro on the Mount. The Underground as a Church of Soviet Civilization*, in: *Technology and Culture* 41 (2000), S. 697–724; Michail *Ryklin*: *Die beste Metro der Welt. Der Diskurs über die Moskauer U-Bahn in den dreißiger Jahren*, in: *Lette International* 36 (1997), S. 51–55), *Bewässerungssysteme in Mittelasien* (Julia *Obertreis*: *Der „Angriff auf die Wüste“ in Zentralasien. Zur Umweltgeschichte der Sowjetunion*, in: *Osteuropa* 58 (2008), H. 4–5, S. 37–56) sowie die *spätstalinistischen Großbauten des Kommunismus* (die *Arbeiten von Klaus Gestwa*). Zu entsprechenden *Arbeiten über das sowjetsozialistische Osteuropa* vgl. z. B. die über *Nowa Huta* (Katherine A. *Lebow*: *Public Works, Private Lives. Youth Brigades in Nowa Huta in the 1950s*, in: *Contemporary European History* 10 (2001), S. 199–219) oder *StalinStadt/Eisenhüttenstadt* (Rosemarie *Beier* (Hrsg.): *Aufbau West Aufbau Ost. Die Planstädte Wolfsburg und Eisenhüttenstadt in der Nachkriegszeit*, Ostfildern-Ruit 1997).

<sup>60</sup> Vgl. hierzu z. B. *Gestwa*: *Besitzergreifen*.

an denen dennoch oft archaische Lebensverhältnisse herrschten. Sie verkörperten kühne technische Entwürfe, die ein Mal gegen alle menschlichen und natürlichen Widerstände brutal realisiert wurden und ein anderes Mal jämmerlich versandeten. Sie waren für nicht wenige Ingenieure und Bauleute Orte der Erprobung, der Bewährung, der beruflichen Erfüllung, der gelegentlich enthusiastischen Teilnahme am Aufbau und nicht zuletzt ein Karrierevehikel. Und sie wurden für viele Hunderttausende zu Orten, an denen sie Hunger und Kälte litten, bis zur Erschöpfung arbeiteten und starben. Hier erprobte sich der utopistische Zug des Stalinismus, der Machbarkeitswahn, der die Bolschewiki womöglich noch mehr auszeichnete als die Moderne überhaupt, der Hass auf überkommene Lebensweisen; hier zog man räumliche und gesellschaftliche Linien neu, integrierte und grenzte aus.

Diese Welt der Schlachtfelder der stalinistischen Moderne ist für die Ära des Stalinismus recht gut erforscht, inzwischen hat man auch auf diesem Feld den Nachkriegsstalinismus gut in den Blick bekommen. Noch recht wenig weiß man dagegen über die Großbaustellen der spätsowjetischen Ära. Nicht wenige der späteren Großprojekte scheinen das Chaos der stalinistischen Großbauten perpetuiert zu haben, so etwa die Neulanderschließung unter Chruščev oder der Bau des Bratsker Staudamms.<sup>61</sup> Dem stehen aber auch Vorhaben gegenüber, die insgesamt als Erfolgsgeschichten gelten können, wie der Bau der Wissenschaftsstadt Akademgorodok<sup>62</sup> oder – wenn man von deren Nutzen überzeugt ist – die Raumfahrt.<sup>63</sup>

Von einer Untersuchung der BAM kann man – gerade weil sich deren Bau über eine lange Strecke der sowjetischen Geschichte hinzog – weitere Erkenntnisse darüber erwarten, inwieweit sich hier Kontinuitäten und Brüche, unterschiedliche Zielsetzungen technischer Großprojekte, ein Wandel der Erwartungen und der Lebenswirklichkeit vor Ort zeigen. So kann man die spätsowjetische Epoche in Beziehung zur Stalinära setzen.

<sup>61</sup> Zur Neulanderschließung vgl. Michaela Pohl: The „Planet of 100 Languages“: Ethnic Relations and Soviet Identity in the Virgin Land, in: Nicholas B. Breyfogle/Abby Schrader/Willard Sunderland (Hrsg.): Peopling the Russian periphery. Borderland colonization in Eurasian history, New York 2007, S. 238–261.

<sup>62</sup> Vgl. Paul R. Josephson: New Atlantis Revisited. Akademgorodok, the Siberian City of Science, Princeton 1997.

<sup>63</sup> Im Urteil skeptisch: Harro Zimmer: Der rote Orbit. Glanz und Elend der russischen Raumfahrt, Stuttgart 1996. Vgl. außerdem: Paul R. Josephson: Rockets, Reactors, and Soviet Culture, in: Loren R. Graham (Hrsg.): Science and the Soviet Social Order, Cambridge/London 1990, S. 168–191.

### 1.2.4 Sibirien: Raum und Imperium als Kategorien der sowjetischen Geschichte

Die Geschichte der BAM ist aufs engste mit der Geschichte Sibiriens verknüpft. Wenn man dieses Verhältnis untersucht, ist zu reflektieren, wie Imperium und Raum in den letzten Jahren zu Schlüsselbegriffen der Beschäftigung mit der sowjetischen Geschichte geworden sind. Beide Konzepte spielten für die vorsowjetische Geschichte Russlands schon länger eine Rolle, haben aber im Zusammenhang mit der Erforschung der Sowjetunion auch neue Aktualität gewonnen.<sup>64</sup>

Die wichtigsten Arbeiten zum imperialen Charakter der Sowjetunion knüpfen an das Zarenreich an. Sie ergänzen die lange vorherrschende russozentrische Sowjetgeschichte nicht nur um die „Nationalitätenpolitik“, was ja auch wieder der Sicht des Zentrums entspricht, sondern nehmen auch die nichtrussischen Nationalitäten und die Interaktion zwischen Zentrum und Peripherie genauer in den Blick. Vor allem geht es dabei um die Erkenntnis, dass der Stalinismus in der Peripherie nicht eine bloße Randerscheinung sowjetischer Geschichte war, sondern dass er als imperiale Macht an der Peripherie erst ganz zu sich kam.<sup>65</sup>

Auch der Raum ist in den letzten Jahren zu einem beherrschenden Konzept in der Russland- und Sowjetunion-Historiografie geworden. Es wird allenthalben ein *spatial turn* beschworen.<sup>66</sup> Bei der Beschäftigung mit Sibirien haben Raumkonzepte freilich immer schon eine große Rolle gespielt. Die Konfrontation mit Sibirien wurde meist als Konfrontation mit (vermeintlich leerem) Raum wahrgenommen. Für Sibirien gilt erst recht, dass die Untersuchung von sowjetischen Raumkonzepten auf der Forschung zum Raum

<sup>64</sup> Zum Imperium für die vorsowjetische Zeit vgl. zusammenfassend Andreas Kappeler: Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung – Geschichte – Zerfall, 2. Aufl., München 2001. Vgl. z. B. auch Michael Khodarkovsky: Russia's Steppe Frontier. The Making of a Colonial Empire, 1500–1800, Bloomington/Indianapolis 2002 und die Beiträge der Zeitschrift *Ab Imperio*.

<sup>65</sup> So der Tenor von *Baberowski*: Der Feind ist überall. Vgl. auch Francine Hirsch: Empire of nations. Ethnographic knowledge and the making of the Soviet Union, Ithaca u. a. 2005; Yuri Slezkine: The USSR as a Communal Apartment, or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism, in: *Slavic Review* 53 (1994), S. 414–452; ders.: Imperialism as the Highest Stage of Socialism, in: *Russian Review* 59 (2000), S. 227–234.

<sup>66</sup> Vgl. zusammenfassend Jeremy Smith: Introduction, in: Jeremy Smith (Hrsg.): Beyond the limits. The concept of space in Russian history and culture, Helsinki 1999, S. 7–14; Fritzhof Benjamin Schenk: Imperiale Raumerschließung. Die Beherrschung der russischen Weite, in: *Osteuropa* 55 (2005), H. 3, S. 33–45; ders.: Das Paradigma des Raumes; Nick Baron: New Spatial Histories of Twentieth Century Russia and the Soviet Union. Surveying the Landscape, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 55 (2007), S. 374–400; Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hrsg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld 2008. Weniger zusammenfassend als anregend vgl. Karl Schlögel: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München/Wien 2003.

im Zarenreich aufbaut.<sup>67</sup> Zu den Fragen, mit denen sich die Raumgeschichte beschäftigt, gehört die mentale Konstruktion von Raum<sup>68</sup> oder die (soziale) Strukturierung und kulturelle Aufladung des Raumes<sup>69</sup>. Die gedankliche Konstruktion etwa des sibirischen Raumes hatte immer auch Folgen für politisches und soziales Handeln in diesem Raum, etwa, wenn man Sibirien als menschenleeren Raum dachte und die autochthonen Einwohner allenfalls als Teil der wilden Natur wahrnahm.<sup>70</sup>

Es liegt im Übrigen auf der Hand, dass „das Thema des Raumes bzw. des Territoriums nicht getrennt von dem der Grenze gedacht werden kann.“<sup>71</sup> Grenzen sind Orte des Einschlusses und des Ausschlusses ebenso wie der Begegnung. Grenzen sind zudem Ausfluss von Herrschaftsbeziehungen. Die Verschiebung und Neukonstruktion von Grenzen ist ein Teil eines Kolonisierungsprozesses. Die „Entwicklung Sibiriens von einem Grenz- zu einem imperialen Binnenraum“<sup>72</sup> verlief über Jahrhunderte und war auch in sowjetischer Zeit bei weitem noch nicht abgeschlossen.

Prozesse der Grenzkolonisierung hat man zunächst vor allem anhand der amerikanischen Erfahrung mit dem *frontier*-Konzept beschrieben, einem Konzept, das hinreichend differenziert ausgearbeitet ist, um die unterschiedlichen Vorstellungen über Grenzen abbilden zu können.<sup>73</sup> Dieses Konzept ist in jüngerer Zeit zunehmend auch auf Russland und die Sowjetunion übertragen worden und soll auch in der vorliegenden Arbeit zur Geltung kommen.<sup>74</sup>

<sup>67</sup> Vgl. in neuerer Zeit Mark *Bassin*: *Inventing Siberia. Visions of the Russian East in the Early Nineteenth Century*, in: *American Historical Review* 93 (1991), S. 763–794; Mark *Bassin*: *Imperial visions. Nationalist imagination and geographical expansion in the Russian Far East, 1840–1865*, Cambridge 1999; Mark *Bassin*: *Imperialier Raum/Nationaler Raum. Sibirien auf der kognitiven Landkarte Rußlands im 19. Jahrhundert*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 378–403; Roland *Cvetkovski*: *Modernisierung durch Beschleunigung. Raum und Mobilität im Zarenreich*, Frankfurt a.M. 2006.

<sup>68</sup> Vgl. Frithjof Benjamin *Schenk*: *Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 493–514; Klaus *Gestwa*: *Raum – Macht – Geschichte. Making Sense of Soviet Space*, in: *Osteuropa* 55 (2005), H. 3, S. 46–69.

<sup>69</sup> Exemplarisch durchgeführt in *Schlögel*: *Terror und Traum*.

<sup>70</sup> Zur Konstruktion des sibirischen Raums vgl. v.a. Galya *Diment*/Yuri *Slezkine* (Hrsg.): *Between Heaven and Hell. The Myth of Siberia in Russian Culture*, New York 1993; *Bassin*: *Imperialier Raum*; Lutz *Häfner*: *Von der frontier zum Binnenraum. Visionen und Repräsentationen Sibiriens als innerrussländischer Grenzraum*, in: *Christophe Duhamelle*/Andreas *Kossert*/Bernhard *Struck* (Hrsg.): *Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Frankfurt a.M./New York 2007, S. 25–50.

<sup>71</sup> *Schenk*: *Das Paradigma des Raumes*.

<sup>72</sup> *Häfner*: *Von der frontier zum Binnenraum*, S. 25. Zur Kolonisierung allg. vgl. Jürgen *Osterhammel*: *Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen*, 3. Aufl., München 2001.

<sup>73</sup> Vgl. zusammenfassend Matthias *Waechter*: *Die Erfindung des amerikanischen Westens. Die Geschichte der Frontier-Debatte*, Freiburg 1996.

<sup>74</sup> Vgl. z. B. Michael *Khodarkovsky*: *From Frontier to Empire. The Concept of Frontier in Russia, Sixteenth-Eighteenth Centuries*, in: *Russian History/Histoire Russe* 19 (1992),



cher Art. Visuelle Quellen spielen dabei ebenso eine Rolle wie akustische (z. B. Lieder). Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen aber textliche Quellen.<sup>75</sup> Der zugrunde liegende Textkorpus lässt sich nicht deutlich abgrenzen. Zum einen war mir gerade daran gelegen, die Vielfalt der BAM-Texte zur Geltung zu bringen. Zum anderen hätte die archivische Überlieferungs- und Zugangssituation noch gar nicht erlaubt, den Quellenwert unterschiedlicher Bestände systematisch auszuloten. Bei einem Thema aus den sowjetischen 1970er Jahren muss man hier gewisse Maßen nehmen, was man bekommt.

Die verwendeten Texte lassen sich nach unterschiedlichen Kriterien klassifizieren: veröffentlichte Texte vs. Archivmaterial; ausländische, sowjetische und postsowjetische Texte; propagandistische vs. kritische Texte usw. All diese Unterscheidungen sind auf ihre Art sinnvoll. Um einen Eindruck von Textauswahl und -gewichtung zu geben, beschränke ich mich hier zunächst auf die Vorstellung der relevanten Gattungen.

### 1.3.1 Der sowjetische Text

Im Zentrum meiner Arbeit stehen sowjetische Texte: Archivadokumente, Presseartikel, Reportage-Literatur und wissenschaftliche Texte. Meine Leitfragen waren Fragen nach Entscheidungsgrundlagen und -motiven, nach der Mobilisierung von Arbeitskräften, nach Wohn- und Lebensverhältnissen, nach kultureller Versorgung und nach der Inszenierung des Baus sowie nach dem Umgang mit ökologischen Problemen. Technische Fragen mussten zurückstehen.

Bei der Auswahl der zu bearbeitenden Archivbestände sollten vor allem die Bestände der großen behördlichen Hauptakteure berücksichtigt werden.<sup>76</sup>

<sup>75</sup> Auf systematische Befragungen habe ich für die vorliegende Arbeit verzichtet – nicht weil ich sie für grundsätzlich unergiebig hielt, sondern weil ihre Vorbereitung und Auswertung mit einem methodischen Aufwand verbunden gewesen wäre, den das Erkenntnispotential hinsichtlich der vorliegenden Fragestellungen nicht gerechtfertigt hätte. (Zur Methode der Oral History vgl. Lutz *Niethammer* (Hrsg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History*, Frankfurt/M. 1985; Alexander C. T. *Geppert*: *Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 45 (1994), S. 303–323.) Der Komplex „BAM“ ist so sehr mit der Spätphase der Sowjetunion verwoben, dass die Erinnerung an die BAM ganz wesentlich von der emotionalen Einstellung der Erinnernden in Bezug auf ihre sowjetische Vergangenheit bestimmt gewesen wäre. Das ist für die Analyse aktueller Befindlichkeiten interessant, hätte aber den Untersuchungsschwerpunkt verschoben. Gespräche habe ich freilich dennoch und in wechselnden Kontexten und Intensitäten geführt. Sie haben meinen Blick auf die BAM auch beeinflusst. Gelegentlich werde ich darauf verweisen.

<sup>76</sup> Hauptsächlich stützt sich die Arbeit auf die Auswertung von Teilbeständen des Rates der Volkskommissare der UdSSR (GA RF, f. R-5446), des Gewerkschaftsbundes (GA RF, f. R-5451) und der Eisenbahngewerkschaft (GA RF, f. R-5474), des Innenministeriums des UdSSR (GA RF, f. R-9401), der Hauptverwaltung der Lager für den Eisenbahnbau

Der Auswahl von Archivadokumenten waren aus arbeitsökonomischen Gründen und aus Gründen des Zugangs zum Zeitpunkt des Frühjahrs 2002 enge Grenzen gesetzt. So konnten leider kaum Parteidokumente ausgewertet werden.

Bei der Auswertung der sowjetischen Presse habe ich einige Organe systematisch durchgesehen. Das betrifft vor allem die Fachorgane der Hauptakteure Eisenbahnministerium (*Železnodorožnyj transport*) und Verkehrsbauministerium (*Transportnoe stroitel'stvo*) sowie Zeitschriften, die sich der populären Vermittlung sowjetischer Themen verschrieben haben (u. a. *Technika – molodeži, Žurnalist, Nauka i žizn', Sovestkie profsojuzy, Sovetskaja kul'tura*). Zudem habe ich auf die sich direkt aus der sowjetischen Presse speisende Auslandspresse zurückgegriffen (u. a. *Jugend und Technik, Sowjetfrau, Sowjetunion heute*). Um eine breite Streuung zu erreichen, wurden außerdem die sehr hilfreichen Presse-Digests *Current Digest of the Soviet Press* und *Presse der Sowjetunion* ausgewertet. Weitere Presseorgane wurden nur cursorisch ausgewertet. Eine streng systematische Presseanalyse einzelner Organe ist auf dieser Grundlage nicht möglich. Jede Auswahl birgt ein Element der Willkür in sich, aber insgesamt wurde ein breiter Kreis von Presseorganen abgedeckt.

Der Großteil der BAM-Literatur entstand während des Baus. Zunächst einmal ist hier die sowjetische Presse zu nennen: Die meisten sowjetischen Presseerzeugnisse brachten über Jahre hinweg immer wieder Artikel über die BAM, einige nur gelegentlich, andere, die zur BAM in einer engeren Beziehung standen, permanent.<sup>77</sup> Die Presse bediente die verschiedensten Genres: von der sachlich-faktenbezogenen Nachricht über kritische Berichte und pathetische Heldengeschichten bis zu literarisch ambitionierten Reiseberichten. Journalistische bzw. literarische Reiseberichte erschienen oft auch in Buchform.<sup>78</sup> Auch – ausgesuchte – ausländische Journalisten und

im Fernen Osten (GA RF, f. R-9407), des Ministerrats der RSFSR (GA RF, f. A-259), von Gosplan der RSFSR (GA RF, f. A-262) und der UdSSR (RGAË, f. 4372), des Eisenbahnministeriums (RGAË, f. 1884) und Verkehrsbauministeriums (RGAË, f. 9538), des Zentralkomitees des Komsomol (RGASPI, f. M-1) sowie des BAM-Stabs des Komsomol (RGASPI, f. M-27). Ergänzend habe ich noch Erinnerungen aus dem Memorial-Archiv sowie Parteibestände aus Ust'-Kut (GANIIO, f. 5612) und Komsomolbestände aus dem Oblast Irkutsk (GANIIO, f. 185) herangezogen, außerdem DDR-Akten von FDJ (SAPMO DY 24) und FDGB (SAPMO DY 34).

<sup>77</sup> Zu solchen Presseorganen gehörten etwa die der Eisenbahner (z. B. *Gudok* und *Železnodorožnyj transport*) und die der Eisenbahnbauleute (*Transportnoe stroitel'stvo*).

<sup>78</sup> Vgl. z. B. Murad È. *Adžiev: Tajgi raspachnutye dveri*. Očerki, Moskau 1983; Andrej A. *Jakovlev: Sopričastnost'*, Leningrad 1987.; Boris S. *Štejn: Tam, gde chodili izjubry. Sto dnej na BAME*, Tallinn 1978; Vladimir A. *Žuravlev: Skazanie o BAME*, Moskau 1976.

Schriftsteller besuchten die BAM und berichteten darüber.<sup>79</sup> Ausgesprochen literarische Werke und Gedichtbände ergänzten die nichtfiktionale Literatur.

Neben Presse, Reportage und fiktionale Literatur tritt ein schier unbegrenzter Korpus an wissenschaftlicher sowjetischer Literatur aus einer Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen, vor allem aus den Bereichen der Geografie und Geologie, der Biologie und Medizin, der Soziologie, der Wirtschaftswissenschaft und der Ingenieurwissenschaften. Die Geschichtswissenschaften nahmen sich des Themas nur sehr zögernd an. Das lag natürlich an der zeitlichen Nähe, aber auch an der Schwierigkeit, die Vorgeschichte der BAM zu behandeln, ohne die Lager zu thematisieren.<sup>80</sup>

Bei den veröffentlichten Texten sind vor allem journalistische, fiktionale und wissenschaftliche Texte zu unterscheiden, wobei hier sowjetische wie ausländische bzw. westliche Texte berücksichtigt wurden. Mit einer Ausnahme, nämlich den Arbeiten von Christopher Ward, die sich auch auf Archivmaterial stützen, beruhen die westlichen wissenschaftlichen Texte ihrerseits wiederum wesentlich auf Texten sowjetischer Journalisten.

Die genannten Kategorien sind weit weniger trennscharf, als es zunächst den Anschein haben mag. Die Erwartung, die im Zuge der (zeitweiligen) Öffnung osteuropäischer Archive zugänglichen Archivunterlagen würden sich fundamental von veröffentlichtem Material unterscheiden, hier komme nun also die „Wahrheit“ ans Licht, die dem Forschenden bislang von der Sowjetpropaganda verstellt war, wäre von vornherein naiv gewesen.<sup>81</sup> So „funktio-

<sup>79</sup> Vgl. z. B. der westdeutsche Schriftsteller Peter Schütt (Ab nach Sibirien. Bericht einer Reise in die Zukunft oder Auf den Spuren von Egon Erwin Kisch, 3. Aufl., Dortmund 1977) und der österreichische Schriftsteller Ernst Rauter (Magnet Sibirien. Als westdeutscher Gastarbeiter in der Taiga, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1983).

<sup>80</sup> Zur zeitgenössischen Historiografie der BAM aus sowjetischer Sicht vgl. Aleksej P. *Derrevjanko*/E. V. *Ermakova*: Stroitel'stvo Bajkalo-Amurskoj železnodorožnoj Magistrali. Istoriografija problemy, in: Istorija SSSR (1987), H. 1, S. 123–136. Geht es um historischsoziologische Fragestellungen, erschöpft sich die Thematik in sowjetischen Allgemeinplätzen wie der „Rolle der Partei und des Komsomol“, dem „sozialistischen Wettbewerb“ usw.

<sup>81</sup> Zum *archival turn* der osteuropäischen Geschichte vgl. z.B. *Bacon*: The Gulag at War; Klaus *Gestwa*: Reflektierte Archivarbeit – der „Königsweg“ osteuropäischer Zeitgeschichte. Die übersichtliche „Welt der Modelle“ und die „konstitutive Widersprüchlichkeit“ des Sowjetsystems, in: Osteuropa 50 (2000), S. 549–561; Jörg *Baberowski*: Arbeit an der Geschichte. Vom Umgang mit den Archiven, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 51 (2003), S. 36–56; Andrea *Graziosi*: The New Soviet Archival Sources. Hypothesis for Critical Assessment, in: Cahiers du Monde Russe 40 (1999), S. 13–64; Igal *Halfin*: Poetics in the Archives. The Quest for „True“ Bolshevik Documents, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 51 (2003), S. 84–89; *Khlevniuk*: Stalinism and the Stalin Period; Peter *Holquist*: A Tocquevillian „Archival Revolution“. Archival Change in the Longue Durée, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 51 (2003), S. 77–83; Nicolas *Werth*: Der Gulag im Prisma der Archive. Zugänge, Erkenntnisse, Ergebnisse, in: Osteuropa (2007), H. 6, S. 9–30; Norman M. *Naimark*: Cold War Studies and New Archival Material on Stalin, in: Russian Review 61 (2002), S. 1–15; Jan *Plamper*: Archival Revoluti-

nier“ Archivarbeit nicht. Aber immerhin hat die mittlerweile sehr lebhaft archivgestützte Stalinismusforschung in den Akten eine Welt gefunden, die anders ist als die der offiziellen Texte. Die Dokumente der Lagerverwaltungen (GULag, GULŽDS usw.), die ich rezipiert habe, sprechen großenteils eine sachliche, unpathetisch-grausame, hin und wieder unverblümete Sprache, die sich sehr von der Umschmiedungsrhetorik der Lagerpropaganda unterscheidet.

Je näher die Verwaltungsakten aber der Gegenwart kommen, desto weniger unterscheiden sie sich sprachlich von öffentlichen Texten. Die verwaltungsinterne Sprache ist ebenso gebunden, esoterisch und kodiert wie die offizielle.<sup>82</sup> Hier zeigt sich das grundsätzliche Problem moderner Verwaltungsunterlagen: Ein wachsender Umfang korrespondiert mit schwindendem Informationsgehalt. „Die Berichte quollen auf, aber ihr Inhalt wurde immer dürrtiger.“<sup>83</sup> Ein ausuferndes Berichtswesen, organisatorische Überlappungen<sup>84</sup> und rhetorische Konventionen produzierten eine nicht mehr überschaubare Menge an Akten.

Alexei Yurchak hat die Standardisierung der Sprache beschrieben, die sowjetische Texte seit dem Tod Stalins immer mehr aneinander anglich.<sup>85</sup> War

on or Illusion? Historicizing the Russian Archives and our Work in them, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 51 (2003), S. 57–69.

<sup>82</sup> Das gilt offenbar auch für die DDR: „Die Besonderheiten in Wortwahl und Stil, welche die veröffentlichte Sprache so durch und durch imprägniert hatten, waren keine taktisch-manipulativen Oberflächenphänomene, sondern feste Bestandteile der offiziellen Schriftsprache, in der sich das SED-Regime auch selbst verwaltete.“ (Ralph Jessen: *Diktatorische Herrschaft als kommunikative Praxis. Überlegungen zum Zusammenhang von „Bürokratie“ und Sprachnormierung in der DDR-Geschichte*, in: Alf Lüdtke/Peter Becker (Hrsg.): *Akten. Eingaben. Schaufenster. Die DDR und ihre Texte. Erkundungen zu Herrschaft und Alltag*, Berlin 1997, S. 57–75, hier S. 60) Vgl. auch Rudolf G. Wagner: *Lob des sozialistischen Geheimnisses*, in: Aleida Assmann/Jan Assmann (Hrsg.): *Schleier und Schwelle*. Bd. 1: *Geheimnis und Öffentlichkeit*, München 1997, S. 125–148, wo beschrieben wird, wie das komplexe Geheimhaltungswesen chinesischer öffentlicher Texte sich in den Akten fortsetzt, die nur mit Hilfe von (meist personenbezogenen) Zusatzinformationen und im Abgleich mit einem *master text* dekodiert werden können.

<sup>83</sup> Jessen: *Diktatorische Herrschaft*, S. 57. Ebenfalls zur DDR vgl. Matthias Judt: „Nur für den Dienstgebrauch“. Arbeiten mit Texten einer deutschen Diktatur, in: Lüdtke/Becker: *Akten. Eingaben. Schaufenster*, S. 29–38, hier S. 35f. Für westliche Gesellschaften vgl. z. B. Wolfram Werner: *Quantität und Qualität moderner Sachakten. Erfahrungen aus dem Bundesarchiv*, in: *Der Archivar* 45 (1992), S. 39–48; Peter Dohms: *Staatliche Archive und nichtstaatliches Archivgut. Chancen, Grenzen und Gefahren*, in: Christoph J. Drüppel/Volker Rödel (Hrsg.): *Überlieferungssicherung in der pluralen Gesellschaft. Verhandlungen des 57. Südwestdeutschen Archivtags am 10. Mai 1997 in Aschaffenburg*, S. 39–52, hier S. 39; Robert Kretzschmar: *Historische Gesamtdokumentation? Überlieferungsbildung im Verbund?*, in: Drüppel/Rödel: *Überlieferungssicherung*, S. 53–69, hier S. 56.

<sup>84</sup> Etwa im Bereich der Kultur: Lokale und regionale Staats- und Parteiorgane waren ebenso zuständig wie die Bauorganisationen selbst, der Komsomol, die Gewerkschaften und das russische Kulturministerium.

<sup>85</sup> Vgl., auch im Folgenden, Yurchak: *Everything was forever. Zur sowjetischen Sprache* vgl. auch Daniel Weiss: *Prolegomena zur Geschichte der verbalen Propaganda in der Sowjet-*

Stalin selbst noch eine Instanz gewesen, die außerhalb bzw. über dem Diskurs angesiedelt war und diesen von außen ändern konnte, fehlte eine solche Instanz später:

„[I]n the early 1950s the Soviet discursive regime experienced a major transformation that ultimately led to authoritative representation becoming highly normalized, fixed, and citational at all levels of structural organization. [...] The same shift toward increased standardization and citationality occurred in the authoritative discourse of visual propaganda and rituals [...]

The party secretaries and CC speechwriters could only look to one another's texts to normalize their own. As a result, in the late 1950s and early 1960s, this discourse experienced progressive normalization, with the different texts written in it sounding increasingly like excerpts from one text.“<sup>86</sup>

Dabei geht es nicht darum, dass offizielle Sprache und verwaltungsinterne Sprache grundsätzlich nur affirmativen Charakter gehabt hätten. Vielmehr scheint mir unter dem Eindruck der Masse von BAM-Texten die (in engen Grenzen geübte) Kritik wenigstens ebenso institutionalisiert und standardisiert gewesen zu sein wie die Propaganda. Fedor Burlackij bezeichnet das Wort „Problem“ als ein „favorite in Brezhnev's early speeches“<sup>87</sup>. Und in der Tat ist in öffentlich wie auch in verwaltungsinternen Unterlagen von Problemen alenthalben die Rede – meist in stark ritualisierter Form.

Ralph Jessen hat (im DDR-Kontext) den klassischen Aufbau des spätsozialistischen Berichtswesens folgendermaßen charakterisiert: Die Berichte

„weisen i.d.R. einen nur gering modifizierten dramaturgischen Aufbau auf: Ein einleitender Passus stellt den Bezug zu aktuellen Parteibeschlüssen bzw. Äußerungen der Parteiführung her, begründet damit die Relevanz des Gegenstandes, legitimiert das Anliegen und dient gleichzeitig als Devotionsfloskel. Es folgt eine Passage, die die Aufgaben der jeweiligen Institution in Bezug auf diesen Parteibeschluss umreißt. Im nächsten Schritt werden die bisherigen Erfolge geschildert, oft unter Nennung einzelner Beispielfälle. Erst danach folgt der Berichtsteil, bei dessen Lektüre die Aufmerksamkeit des Aktenlesers gewöhnlich zunimmt, nämlich die mehr oder weniger verklausulierte Auflistung von Mängeln, Rückständen und Problemen, meist garniert mit zahlreichen ‚noch nicht‘ und ‚noch weiter zu verbessern‘-Phrasen. Abgerundet wird der Bericht durch eine Wunschliste („Maßnahmenplan“ o.ä.), in der der Berichtersteller alles aufzählt, was erforderlich ist, um die vorgegebenen Ziele zu erreichen.“<sup>88</sup>

Das beschriebene Muster ritualisierter Rede ist für die BAM-Texte ganz ähnlich. Yurchak bemerkt, dass der Kritik an Missständen oft ein Aufruf folgte, bestimmte Maßnahmen zu ergreifen – und zwar eben jene, welche gerade

union, in: Daniel Weiss (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1994. Referate des XX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Zürich 20.–22.9.1994, München 1995, S. 343–391.

<sup>86</sup> Yurchak: Everything was forever, S. 37 und 47.

<sup>87</sup> Fedor Burlackij: Brežnev i krušenje ottepeli, in: *Literaturnaja gazeta*, 14.09.1988, übers. in: Foreign broadcast information service, Soviet Union: Daily Report, 16.09.1988, S. 66–76, hier S. 73. Vgl. auch Dmitri Wolkogonow: Die sieben Führer, Frankfurt a.M. 2001, S. 319.

<sup>88</sup> Jessen: Diktatorische Herrschaft, S. 64. Vgl. auch Lev Ovruckij: Do i posle ovacij, in: Jurij Aksjutin (Hrsg.): L.I. Brežnev. Materialy k biografii, Moskau 1991, S. 275–282.

noch als Ursache für die beschriebenen Probleme gekennzeichnet waren.<sup>89</sup> Wenn von „konkreten Maßnahmen“ die Rede ist, dann ist es eben meist nicht konkret. Bei der Lektüre solcher Texte muss man sich vergegenwärtigen, dass nicht alles, was hier als „Problem“ angesprochen wird, auf eine echte Struktur- schwäche (derer es genügend gab) hinweist. In der equilibristischen Rhetorik zwischen Erfolgen und Problemen blieb die Normalität oft auf der Strecke.

Wegen des Referenzrahmens (Parteitagsbeschlüsse, bisherige Leistungen) konnte Kritik formalisiert geäußert werden, ohne die jeweiligen Diskurs- grenzen zu verletzen. Die sprachlichen Rituale gaben den Beteiligten kommunikative Sicherheit.<sup>90</sup> Dafür litt die Effizienz der Informationsver- mittlung. Selbst da, wo sich konkrete Angaben (auch quantitativer Art) finden, lassen sie sich oft kaum miteinander in Beziehung setzen, etwa wegen unterschiedlicher Bezugsgrößen oder wegen vager oder selektiver Quantifi- katoren. Die Erarbeitung konsistenter und verlässlicher wirtschaftlicher oder demografischer Daten und der entsprechenden Entwicklung ist deshalb kaum möglich.<sup>91</sup> In Bezug auf die BAM der 1970er Jahre ist es noch zu früh, eine Aussage darüber zu machen, ob Akten und öffentliche Texte grundsätzlich an einer möglicherweise klareren und effektiveren mündlichen Kommunikation vorbeigehen, da zentrale Entscheidungen und Abwägungsprozesse – etwa der zum Baubeginn – in den untersuchten Texten nur sehr vermittelt und indirekt ihren Niederschlag finden. Womöglich finden sich mit größerem zeitlichen Abstand und besserer Erschließung auch konkrete Verschriftli- chungen solcher Entscheidungen; nach meinem bisherigen Eindruck war es mit der Aktenmäßigkeit der Verwaltung allerdings nicht weit her.<sup>92</sup>

### 1.3.2 Die postsowjetischen Texte

Der russischsprachige BAM-Diskurs differenzierte sich mit Beginn der Perestrojka deutlich. In der Publizistik waren nun auch grundsätzlich kritische Stimmen zu hören, ohne dass deswegen affirmative Texte verschwunden wären. BAM-Kritik und BAM-Nostalgie liefen nun zusehends auseinander, die Berichterstattung polarisierte sich, so dass etwa das 25-jährige Jubiläum der BAM im Jahre 1999 ein sehr gespaltenes Presseecho hervorrief.<sup>93</sup>

<sup>89</sup> Vgl. *Yurchak*: Everything was forever, S. 71.

<sup>90</sup> Vgl. *Jessen*: Diktatorische Herrschaft, S. 67f.: Die Sprache diene, so Jessen, „der ‚Bezie- hungsgestaltung‘ zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘ und weniger der Informationsvermittlung“ (S. 67).

<sup>91</sup> Vgl. für die DDR-Akten auch *Judt*: Nur für den Dienstgebrauch, S. 36.

<sup>92</sup> Vgl. für die DDR auch *Alf Lüdtker*: Sprache und Herrschaft in der DDR. Einleitende Überlegungen, in: *Lüdtker/Becker*: Akten. Eingaben. Schaufenster, S. 11–26, hier S. 23. Aktenmäßigkeit bedeutet, dass sich der Stand einer Angelegenheit jederzeit aus der Akte ergeben soll.

<sup>93</sup> Vgl. hierzu Johannes *Grützmaker*: Die Bajkal-Amur-Magistrale nach 25 Jahren. Zwei verschiedene Jubiläen, in: *Osteuropa* 50 (2000), S. A371-A378.

Der Ausstoß an wissenschaftlicher Literatur zur BAM ging zurück, die Qualität aber stieg – wenigstens die der kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Texte. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der BAM-Zone zwang zu Überlegungen, wie die Region ökonomisch doch noch fruchtbar gemacht werden könnte.<sup>94</sup> Sie zwang aber auch zu einer historisch orientierten Auseinandersetzung mit den Fehlern, die beim Bau gemacht wurden. Hier sind besonders die Arbeiten von Gennadij Vlasov wertvoll, der vor allem die ungenügende Vorbereitung des Projekts sowie die Vernachlässigung der produktiven Infrastruktur (z. B. Bauindustrie), der Lebensbedingungen für die Bauleute und der Landwirtschaft kritisierte.<sup>95</sup>

Mit der Lagervergangenheit ist – das gilt es besonders hervorzuheben – ein bislang unbehandeltes Thema ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Das ist erst einmal das Verdienst der Historikerin Oľga Elanceva von der Universität in Vladivostok, die in einer Reihe von Artikeln und Monografien die Geschichte der BAM-Lager (vor allem der Vorkriegszeit und des Baus Nr. 500) behandelt hat und sich dabei auf Archivmaterial stützt. Damit hat sie dieses Feld eröffnet. Sie beschreibt die Entwicklung der Lager, das Scheitern des Baus und zum Teil die Lebensverhältnisse der Häftlinge. Wer über die BAM-Lager schreibt, stützt sich im Wesentlichen auf ihre Forschungen – das gilt zu einem guten Teil auch für die vorliegende Arbeit.<sup>96</sup> Bei der allgemeinen Behandlung der Lager, vor allem aber, wenn es um Lagerpresse, -lyrik und -literatur<sup>97</sup> geht, stört allerdings eine gewisse Distanzlosigkeit bzw. Naivität den Quellen gegenüber. Manchmal führt das zu einer sehr positivistischen Darstellung und zu wenig überzeugenden Schlussfolgerungen – im Rahmen einer sonst stimmigen Erzählung.<sup>98</sup>

Das zweite Standbein, auf dem die Lagergeschichte der BAM steht, bildet sich aus den Quelleneditionen, die – zunächst eher in Goldgräbermanier,

<sup>94</sup> Hierzu vgl. v.a. E. B. *Kibalov*/A. A. *Kin*: Region BAM. Strategičeskie al'ternativy razvitiija, in: Region (1996), H. 3, S. 59–79; E. B. *Kibalov*/A. A. *Kin*: Reformirovanie BAMA. Vozmožnye varianty, in: ĖKO (1997), H. 3, S. 125–129.

<sup>95</sup> Vgl. Gennadij P. *Vlasov*: Istoričeskij opyt i uroki chozjajstvennogo osvoenija regiona BAM (zapadnyj učastok (1970–1999 gg.)), in: Irkutskij istoriko-ekonomičeskij ežegodnik (1999), S. 150–156; ders.: Region BAMA. Strategija i opyt osvoenija. Istoričeskij aspekt, Bratsk 1999.

<sup>96</sup> Vgl. z. B. Thomas *Lahusen*: How Life Writes the Book. Real Socialism and Socialist Realism in Stalin's Russia, Ithaca/London 1997; Dmitrij *Miščenko*: Bajkalo-Amurskaja Magistral' – načalo istorii goroda Tyndy (1929–1950 gg.), in: Irina L. Ščerbakova (Hrsg.): Konkurs 2000/2001. Rossija – XX vek. Sbornik rabot pobeditelej, Moskau 2002, S. 217–230.

<sup>97</sup> Vgl. Oľga P. *Elanceva*: Velikie strojki Stalinskoj epochi. Dokumenty i materialy po speckursu, Vladivostok 1993; dies.: Poëty i poëzii BAMLAGA. Obzor dokumentov i materialov k speckursu „Velikie strojki stalinksoj epochi“, Vladivostok 1994; dies.: BAMLag v kontekste istorii i literatury. Iz fondov daľnevostočnyh bibliotek, Vladivostok 2000.

<sup>98</sup> Darauf nehme ich in der Arbeit gelegentlich Bezug.

dann editorisch äußerst zuverlässig und verdienstvoll – die Geschichte der Lager über die Veröffentlichung von Archivdokumenten transparenter machen. Aus solchen Quellenbänden lässt sich nicht nur viel zur allgemeinen Geschichte der Lager, sondern auch zur Geschichte der BAM-Lager herausarbeiten.

Die Intensität, mit der an russischen Universitäten und Akademien über die sowjetische Geschichte geforscht wird, lässt für die Zukunft eine umfassende geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit der BAM erwarten.

### 1.3.3 Die nicht-sowjetischen Texte

Die außerhalb der Sowjetunion und Russlands erschienenen Texte zur BAM müssen zunächst schlicht entlang der Konfliktlinien im Kalten Krieg unterschieden werden. Die Presseartikel etwa, die in der DDR zur BAM erschienen, lassen sich fast ausnahmslos als propagandistisch kennzeichnen. Der Diskurs zur BAM war viel weniger differenziert, als das im sowjetischen Kontext der Fall war.

Es gab aber außerhalb der sowjetsozialistischen Staaten ein nicht geringes Interesse an der BAM. Auch hier schrieben die Zeitungen und Zeitschriften über dieses exotisch-ambitionierte Projekt. Auch in den westlichen Ländern setzten sich eine ganze Reihe von Wissenschaftlern mit der BAM auseinander. Dabei stützten sie sich im Wesentlichen auf eine Auswertung der sowjetischen Presse und interpretierten sie aus einer politologisch-(wirtschafts-)geografischen Perspektive.<sup>99</sup> Aus heutiger Sicht scheinen die Texte unter einer gewissen sozial- und wirtschaftshistorischen Engführung zu leiden und geben zum Beispiel gewissen Diskussionen (etwa um die Territorialen Produktionskomplexe) mehr Gewicht, als sie mit dem heutigen Wissen um den folgenden wirtschaftlichen Zusammenbruch der Region haben. Insgesamt entstanden dabei aber oft sehr zuverlässige, kluge und bis heute nur wenig korrekturbedürftige Texte, die einen guten Einblick in den Bau der BAM und seine Probleme geben.

Die Geschichtswissenschaft hat die BAM bislang allerdings kaum behandelt. Als Teil des Archipels Gulag findet sie in der Gulag-Forschung gelegentlich Erwähnung, ohne als eigenständiges Projekt untersucht zu werden.<sup>100</sup> Die Geschichte der Mobilisierung für den industriellen Aufbau im Fernen Osten

<sup>99</sup> Vgl. z. B. die Arbeiten von Victor Mote, Bernd Knabe, Marius Broekmeyer und Sibylle Reyman.

<sup>100</sup> Vgl. z. B. *Khlevnyuk: The Economy of the Gulag*, S. 123. Es gibt allerdings schon ausführlichere Auseinandersetzungen mit Einzelpersonen, die in BAM-Lagern waren: So Thomas Lahusens Buch über den Schriftsteller *Ažaev (Lahusen: How Life Writes the Book)*; ähnlich auch Tim Riordans Artikel über den Fußballspieler Nikolaj Starostin (*Jim Riordan: The strange story of Nikolaj Starostin, football and Lavrentii Beria*, in: *Europe-Asia Studies* 46 (1994), S. 681–690).

ist hingegen besser erforscht; das umfasst auch die Frage, wie man Menschen für den Bau der Stadt Komsomol'sk-na-Amure mobilisierte.<sup>101</sup> Die späte BAM ist aus historischer Sicht fast gar nicht untersucht worden.

Es gibt aber eine bedeutende Ausnahme, auf die ich kurz eingehen möchte, nämlich die Arbeiten von Christopher J. Ward. Er hat eine Dissertation über die BAM geschrieben, Teilaspekte seiner Dissertation in verschiedenen Aufsätzen dargelegt,<sup>102</sup> und schließlich eine Monografie über die BAM vorgelegt. Ward betrachtet die BAM aus einer ähnlichen Perspektive wie die vorliegende Arbeit und verwendet ebenfalls den Begriff des „Mythos“ für die öffentliche Rede über die BAM, den ich unabhängig davon in ersten Veröffentlichungen verwendet habe und auch in dieser Arbeit verwende.<sup>103</sup>

Der Grund dafür, dass ich meine BAM-Studien weitergeführt habe, als ich von den Arbeiten Wards Kenntnis erhielt, liegt nicht darin, dass Wards Forschungen unzulänglich seien. Das sind sie keineswegs – im Gegenteil.<sup>104</sup> Auch

<sup>101</sup> Vgl. Elena *Shulman*: Soviet Maidens for the Socialist Fortress. The Khetagurovite Campaign to Settle the Far East, 1937–39, in: *Russian Review* 62 (2003), S. 387–410; dies.: „Those who hurry to the Far East“. Readers, dreamers, and volunteers, in: *Breyfogle/Schrader/Sunderland*: Peopling the Russian periphery, S. 213–237; dies.: Stalinism on the frontier of empire. Women and state formation in the Soviet Far East, Cambridge u. a. 2008; Jonathan A. *Bone*: À la recherche d'un Komsomol perdu. Who really built Komsomol'sk-na-Amure, and Why, in: *Revue des Études slaves* 71 (1999), S. 59–92; Jonathan A. *Bone*: The Soviet Far East and the First Five Year Plan, in: *Stolberg*: The Siberian Saga, S. 189–202.

<sup>102</sup> Die Dissertation: Christopher J. *Ward*: The „Path to the Future“ or the Road to Nowhere? A Political and Social Examination of the Construction of the Baikal-Amur Mainline Railway (BAM), 1974–1984. Dissertation University of North Carolina, Chapel Hill, 2002.

Die Artikel: Christopher J. *Ward*: Selling the „Project of the Century“. Perceptions of the Baikal-Amur Mainline Railway (BAM) in the Soviet Press, 1974–1984, in: *Canadian Slavonic Papers* 63 (2001), S. 75–95; ders.: Laying the Rails of ‚Fraternal Cooperation‘. Soviet Citizens and Foreigners in the Construction of the Baikal-Amur Mainline Railway (BAM), 1974–1984, in: *Problemy slavjanovedenija* 4 (2002), S. 286–294; ders.: Detours along the „Path to the Future“. Crime and Corruption during the Construction of the Baikal-Amur Railway (BAM), 1974–1984, in: *Acta Slavica Iaponica* 20 (2003), S. 126–153; ders.: Building Socialism? Crime and Corruption During the Construction of the Baikal-Amur Mainline Railway, in: *Global Crime* 8 (2007), S. 58–79.

Die Monografie: Christopher J. *Ward*: Brezhnev's folly. The building of BAM and late Soviet socialism, Pittsburgh 2009.

<sup>103</sup> Vgl. *Ward*: Selling the Project of the Century; Johannes *Grützmacher*: Die Bajkal-Amur-Magistrale. Anspruch und Scheitern eines technischen Großprojekts in der Brežnev-Ära, Magisterarbeit Universität Tübingen 2000, abrufbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-2066<12.05.2011>> und, darauf beruhend, ders.: Vielerlei Öffentlichkeiten. Die Bajkal-Amur-Magistrale als Mobilisierungsprojekt der Brežnev-Ära, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 50 (2002), S. 205–223. Auch hat Ward, wie ich anhand der den Akten beigelegten archivischen Nutzungsformulare ersehen konnte, ähnliche Bestände ausgewertet wie ich.

<sup>104</sup> Für meine Besprechung von Wards Buch vgl. Johannes *Grützmacher*: Rezension zu: Ward, Christopher J.: Brezhnev's Folly. The Building of BAM and Late So-

geht es nicht um arbeitsökonomische Gründe. Meines Erachtens haben aber beide Arbeiten ihre Berechtigung: *Erstens* gibt es eine Reihe von Punkten, an denen mich Wards Argumentation nicht völlig überzeugt.<sup>105</sup> *Zweitens* bezieht die vorliegende Arbeit die Vor- und Frühgeschichte der BAM mit ein, um das spätsowjetische BAM-Projekt besser in Beziehung zur sowjetischen Geschichte setzen zu können. Darin sehe ich einen Vorteil. *Drittens* gibt es zwar Redundanzen, wenn man beide Arbeiten betrachtet, aber insgesamt ergänzen sie sich mehr, als dass sie sich überschneiden.<sup>106</sup>

## 1.4 Fragestellungen und Vorgehen

„Dokumente und Quellen[...] müssen zum Sprechen gebracht werden, sie sprechen nicht für sich selbst. Vergangenheit ist Konstruktion. Ihre Realität bestimmt sich durch das Interesse und den Fragehorizont des Historikers.“<sup>107</sup> So beschreibt Jörg Baberowski das grundlegende hermeneutische Dilemma historischer Arbeit. Die Dinge liegen aber womöglich noch komplizierter. Jeder Forschende geht an seinen Gegenstand mit einem gewissen Vorver-

riet Socialism. Pittsburgh 2009, in: H-Soz-u-Kult, 18.03.2010, abrufbar unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2010-1-209> <12.05.2011>.

<sup>105</sup> Ward hat z. B. die Tendenz, die Bedeutung der BAM insgesamt zu überschätzen. Er sieht sie weniger als historisches Exempel oder (allenfalls) Katalysator bestimmter Entwicklungen denn als entscheidenden historischen Akteur. Vgl. z. B. seine Einschätzung, der Umweltdiskurs an der BAM habe nennenswert zum Ende der Sowjetunion beigetragen oder die Anwesenheit von Ausländern an der BAM sei mitverantwortlich dafür gewesen, die Sowjetunion in den Entwicklungsländern zu diskreditieren.

Gelegentlich stuft Ward rhetorische Kritik als wesentlichen Dissens ein, wo es sich m.E. eher um die klassisch-sowjetische Problemrhetorik handelt (vgl. z. B. Ward: Brezhnev's folly, S. 18ff.).

Ward neigt außerdem dazu, bei der Beschreibung des Diskurses willkürliche und m.E. nicht überzeugende Daten zu setzen, so z. B. einen *Izvestija*-Artikel vom Juni 1974 als Startpunkt für die Kampagne „Das ganze Land baut die BAM“ oder einen *Gudok*-Artikel vom Juli 1974 als Beginn für die Identifizierung mit früheren Arbeitserfolgen (Ward: Selling the Project of the Century, S. 79f. und 84). In beiden Fällen scheint mir die Brezhnev-Rede vom März 1974 früher stilbildend gewesen zu sein.

Nicht schlüssig scheint mir schließlich Wards Schwanken zwischen der Beschreibung einer segregierten BAM-Gesellschaft und einer konfliktreichen und explosiven Zusammenarbeit unterschiedlicher Ethnien (Ward: Brezhnev's folly, S. 114ff.).

<sup>106</sup> Ward behandelt Themen, die ich (bewusst) anders akzentuiert habe (Umwelt, Frauen). Bei anderen Aspekten verweise ich auf Ward (Ausländer an der BAM, Disziplin), ohne sie selbst gründlich in den Blick zu nehmen. Wieder andere Themen, wie die Mobilisierung oder die Sozialstruktur der Bauleute, der Umgang mit den Autochthonen, Wohnbedingungen, Sibirienbilder und die BAM als *frontier*, kommen bei Ward kaum oder gar nicht vor.

<sup>107</sup> Jörg Baberowski: Die Entdeckung des Unbekannten. Rußland und das Ende Osteuropas, in: Jörg Baberowski/Eckart Conze/Philipp Gassert/u. a. (Hrsg.): Geschichte ist immer Gegenwart. Vier Thesen zur Zeitgeschichte, Stuttgart/München 2001, S. 9–42, hier S. 11.

ständnis heran, das nicht auszuschalten, sondern allenfalls transparent zu machen ist.<sup>108</sup> Dieses Vorverständnis bestimmt die Abgrenzung des Gegenstands ähnlich wie die (erste) Quellenauswahl. Es ist aber nicht so, dass man schon mit einem festen Fragenraster an die Quellen herantritt, um diese „zum Sprechen zu bringen“. Die Quellen selbst stellen ihrerseits Fragen, ändern das (Vor-)Verständnis und beeinflussen den weiteren Gang der Arbeit. Es geht also nicht nur darum, Fragen an die Quellen zu stellen, sondern auch darum, ihnen zuzuhören. Historische Arbeit verläuft weder rein induktiv noch rein deduktiv, sondern in einem komplizierten Geflecht wechselseitiger Abhängigkeiten von Quellen und Fragestellungen.

Auf der Grundlage meines Vorverständnisses und beeinflusst von inneren (arbeitsökonomischen) und äußeren Beschränkungen (etwa Zugänglichkeit), habe ich die Quellen ausgewählt. Eine vollständige Geschichte der BAM kann hier nicht vorgelegt werden. Um den zeitlich, räumlich und disziplinär so weiten Gegenstand in den Griff zu bekommen, ist im Fall der BAM eine eher extensive Quellenlektüre angemessen. Mehr gibt die Überlieferungslage zur Zeit auch kaum her. Eine intensive, auf stärker abgegrenzte Fragestellungen abgestimmte Quellenlektüre wäre ein nächster Schritt für spätere BAM-Historiker.

Methodisch ging es dann darum, den Text (im weiteren Sinne: dazu zählen z. B. auch Bilder), der sich aus diesem Quellenfundus ergibt, zu lesen, zu beschreiben, zu analysieren, seine Strukturen nachzuzeichnen und ihn in Beziehung zu unserem heutigen Verständnis zu setzen.<sup>109</sup> So lassen sich Trends und Genres aufspüren und „Sphären von Öffentlichkeit“<sup>110</sup> rekonstruieren. Dabei ist es wichtig, den Entstehungskontext, den sprachlichen Modus, das textliche Genre, die institutionelle Einbindung und die mögliche Absicht der Urheber einzelner Texte zu reflektieren. Benno Ennker hat mit Jürgen Ritsert in einem vergleichbaren Kontext von „qualitativer Inhaltsanalyse“<sup>111</sup> gesprochen.

Es geht in der vorliegenden Arbeit also um sozialgeschichtliche und kulturelle Fragestellungen. Gegenstand der Arbeit ist in erster Linie der spätsowjetische Bau der Baikal-Amur-Magistrale von 1974 bis 1984. Ich halte es aber für wesentlich, dabei die stalinistische Vergangenheit des Projekts mitzubedenken, weil die Lager als Subtext der BAM immer eine Rolle spielten, auch in Form von Häftlingen, die vor Ort geblieben waren, und baulichen Artefakten, die ungenutzt oder planiert wurden. Zudem lässt sich auf diese Weise

<sup>108</sup> Ich habe versucht, das hier zu tun. Siehe den Abschnitt zum „Forschungskontext“.

<sup>109</sup> Zu den Beschreibungen des Textes vgl. v.a. den Abschnitt zum Forschungsstand zur BAM sowie Kapitel 2.

<sup>110</sup> Vgl. hierzu Gábor T. Rittersporn/Malte Rolf/Jan C. Behrends (Hrsg.): *Sphären von Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typs. Zwischen partei-staatlicher Selbstinszenierung und kirchlichen Gegenwelten*, Frankfurt a.M. 2003.

<sup>111</sup> Benno Ennker: *Die Anfänge des Leninkults in der Sowjetunion*, Köln u. a. 1997, S. 22f.

ein frühsowjetischer Bezugspunkt festmachen, der es ermöglicht, das spätere Projekt in den Lauf der sowjetischen Geschichte einzuordnen. Es soll deshalb die Geschichte der frühen BAM in Schlaglichtern erarbeitet werden, die hinsichtlich des späteren Baus am ehesten anschlussfähig sind: Dazu gehören Mechanismen der Entscheidungsfindung, wirtschaftliche Begründungen für das Projekt, kulturelle Aktivität als der Ort, wo am bewusstesten Bedeutung generiert wird, die Arbeit als Medium der Transformation und außerdem auch der Bau von Komsomol'sk-na-Amure als Vorläufer- und Vorbild-Projekt, an dem sich Repräsentations- und Mobilisierungsmechanismen verdeutlichen lassen.

Anhand des Baus der BAM seit den 1970er Jahren sollen dann einige wesentliche Aspekte des Projekts untersucht werden: Entscheidungsmechanismen, Gründe und Motivation für den Bau, die Mobilisierung von Arbeitskräften, die soziale Struktur der Bauleute. Am Beispiel von Freizeit und Kultur sowie vor allem am Beispiel von Stadtplanung und Wohnverhältnissen sollen Alltag und Lebensbedingungen sowie Dysfunktionalitäten der Planung untersucht werden. Dem imperialen Charakter sowjetischer Herrschaft wird im Verhältnis des Projekts zu Sibirien, den autochthonen Völkern, der Umwelt und dem umgebenden Raum nachgegangen, wobei das Konzept von der *frontier* eine Leitfunktion einnimmt.

Ausgehend von dem Repräsentationscharakter („display value“) von Infrastrukturbauten, besteht ein zentrales Anliegen der Arbeit darin, die sowjetische Rede über die BAM zu ihrem Recht kommen zu lassen, das heißt, darzustellen, wie die BAM diskursiv repräsentiert wurde. Über die Identifizierung von Mythen und rhetorischen Strategien soll rekonstruiert werden, welchen Anspruch man beim Bau der BAM verfolgte, was sie öffentlich darstellen sollte. Dafür habe ich den Arbeitsbegriff des „BAM-Mythos“ verwendet, wie er im zweiten Kapitel vorgestellt und in der Folge immer wieder angewendet wird.

Es stellt sich dann auch die Frage nach der Umsetzung dieses Anspruchs. Inwieweit entsprach die Situation an der BAM empirisch dem, was öffentlich propagiert wurde? Natürlich lässt sich die „Wirklichkeit“ nicht ungefiltert rekonstruieren – die Quellen geben bestenfalls die Wirklichkeit ihrer Autoren wieder. Zudem „kennzeichnete die offizielle Redeweise, daß sie die Unterschiede zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand ständig verwischte.“<sup>112</sup> Man kann darüber, wie sich uns die Lebenswirklichkeiten und Verhältnisse an der BAM darstellen, dennoch einigermaßen fundierte Aussagen machen, ohne nur zu spekulieren. Das gelingt am ehesten dann, wenn man versucht, die Quellen in ihren politischen und sozialen Kontext und in die rhetorischen Strukturen ihres Genres einzuordnen, wenn man Vergleiche zieht, unterschiedliche Blickwinkel wahrnimmt, die Literatur kritisch liest und vor

<sup>112</sup> So Beyrau: Das sowjetische Modell, S. 49.

dem Hintergrund dessen, was die historische Forschung bislang erreicht hat, Plausibilitätserwägungen anstellt.<sup>113</sup>

<sup>113</sup> Vladimir Shlapentokh entwirft in diesem Sinne eine (in ihrer Differenziertheit etwas fragwürdige) entsprechende „Hermeneutik“ für Sowjetologen (vgl. Vladimir *Shlapentokh: Soviet public opinion and ideology. Mythology and pragmatism in interaction*, New York 1986, S. xii ff.).

## 2. Der BAM-Mythos

### 2.1 Die BAM als Symbol einer Ära

In seinem 2005 erschienenen Lied *Sdelan v SSSR* („Hergestellt in der UdSSR“) benutzt der russische Sänger Oleg Gazmanov eine Reihe von historischen Symbolen und Mythen, um seiner sowjetischen Identität und seinem Verlustschmerz über das Auseinanderfallen der Sowjetunion Ausdruck zu geben und so ein diffuses Gefühl des „Wir hatten es doch eigentlich gut miteinander“ zu evozieren. Die historischen Bezugspunkte, derer sich Gazmanov bedient, stammen aus den Bereichen Militär, Kultur, Macht, Architektur und Wissenschaft, und an einer Stelle heißt es dann:

Die Rurikiden, Romanovs, Lenin und Stalin – das ist mein Land.  
Puškin, Esenin, Vysockij, Gagarin – das ist mein Land.  
Zerstörte Kirchen und neue Kathedralen,  
der Rote Platz und der Bau an der BAM ...<sup>1</sup>

Die BAM erscheint hier als Symbol der (positiv konnotierten) Sowjetunion. Der Sänger vertraut dabei auf die Kraft der Assoziationen – hier muss nichts mehr ausgeführt werden. Die BAM vertritt hier die späte Sowjetunion ebenso wie die sowjetischen Großprojekte insgesamt.

Dass die BAM symbolisch oft für den von den Großbauten repräsentierten Aspekt (spät-)sowjetischer Geschichte steht, zeigt sich auch daran, dass unter dem Stichwort „BAM“ oft alle möglichen Projekte subsumiert wurden.<sup>2</sup> So wie die BAM sich ihrerseits auf Erzählungen von früheren Großprojekten stützte, orientierten sich – bewusst oder unbewusst – andere wiederum an der

<sup>1</sup> „Рюрики, Романовы, Ленин и Сталин – Это моя страна. / Пушкин, Есенин, Высоцкий, Гагарин – Это моя страна. / Разоренные церкви и новые храмы, / Красная площадь и стройка на БАМе ...“ Mit ähnlichen Empfindungen spielt eine lange, humorvoll gemeinte Aufzählung von popkulturellen Erinnerungsfetzen, die unter dem Motto: „Sie sind in den 1970/1980ern geboren, wenn Sie ...“ eine Art auf (Konsum-)Erfahrung beruhendes Generationsbewusstsein evozieren will. Dazu gehörte eben auch die BAM („Irgendwo baut man die BAM und bricht Tunnel durch Berge“): <http://v2.anekdot.ru/an/an0305/t030525.html#10> <29.12.2004>.

<sup>2</sup> So heißt es etwa in einer laienhaften Darstellung der DDR-Fluggesellschaft „Interflug“: „An der Baikal-Amur-Magistrale hatte der zentrale Jugendverband (FDJ) den Bauabschnitt an der Westgrenze der UdSSR übernommen.“ Geografisch ist der Bau der BAM an der Westgrenze der UdSSR unmöglich. Vgl. <http://www.interflieger.de/Geschichte%20der%20TU-134%20Staffel%20der%20INTERFLUG%20Ordner/Geschichte%20der%20TU-134%20Staffel%20der%20INTERFLUG/1985.htm> <20.07.2008>.

Ein Bekannter erzählte mir, als er von meinem Forschungsvorhaben hörte, er sei seinerzeit selbst an der BAM gewesen. Auf mein Nachfragen stellte sich heraus, dass er nicht an der BAM, sondern bei der Erschließung der westsibirischen Ölfelder tätig gewesen war.

BAM-Rhetorik. Wer etwa Texte zur Družba-Erdgastrasse liest, wird die BAM als ständigen Subtext bemerken.

Auch nach dem Untergang der Sowjetunion blieb die BAM also das Symbol einer Ära. Immerhin war sie das letzte sowjetische Großprojekt und wurde mit einem in jener Epoche unerreichten propagandistischen und medialen Aufwand inszeniert. Über Jahre hinaus waren die Zeitungen und Zeitschriften voll mit Berichten von der BAM. Es hieß: Wenn die BAM-Sendungen eingestellt würden, herrsche Leere im Äther.<sup>3</sup>

In allen Medien war die BAM präsent – in Radio, Fernsehen und Presse, aber auch in der kulturellen Produktion: Bände mit Lyrik und Prosaliteratur, Gemäldeausstellungen, Plakate, Lieder über die BAM waren allgegenwärtig. Evtušenko schrieb ein Poem über die BAM („Schneise“). Daneben traten Vermittlungsformen wie Briefmarken, Festivals oder Auftritte populärer Sänger an den Baustellen.

## 2.2 Die Rede über die BAM als Mythos

Aus diesen ineinander verflochtenen und aufeinander verweisenden Texten, Bildern und Tönen ergab sich eine große Erzählung von der BAM – keine einheitliche, klar abgrenzbare Erzählung, aber doch eine hinreichend beschreibbare. Solche inszenierten Narrative sind in der Vergangenheit vielfach als Mythen bezeichnet worden.<sup>4</sup> Angesichts des wesentlich religiösen Charakters des Mythos beschränkt sich eine solche Redeweise im sowjetischen Kontext von vornherein auf Analogien.<sup>5</sup> Dennoch spricht einiges dafür, hier die Bezeichnung „Mythos“ zu verwenden. Im Gegensatz zu „normaler“ Propaganda greift der Mythos über die (vorgeblich) empirische Wirklichkeit hinaus und verleiht seinem Gegenstand Transzendenz. Im Gegensatz zu Sagen oder Legenden schafft er durch die unmittelbare, überzeitliche Seinsbegründung der Gegenwart Legitimation, ihm kommt „rechtfertigende *Beglaubigung* und *Begründung* der Realität zu“<sup>6</sup>. Indem er die Komplexität der Weltwahrnehmung reduziert, prägt er die Orientierung in der Realität

<sup>3</sup> Vgl. *Žurnalist* 1975/4, S. 39.

<sup>4</sup> Im sowjetischen Fall waren dies z. B. der Fliegermythos (vgl. *Günther*: Der sozialistische Übermensch) oder der Arktismythos der 1930er Jahre (vgl. John *McCannon*: Red Arctic. Polar exploration and the myth of the North in the Soviet Union, 1932–1939, New York/Oxford 1998). Zur Definition des BAM-Mythos vgl. auch die Vorstufe zu vorliegendem Abschnitt: Grützmaker: *Vielerei Öffentlichkeiten*.

<sup>5</sup> Vgl., auch im Folgenden, *Ennker*: Die Anfänge des Leninkults, S. 7f.

<sup>6</sup> Karl *Gabriel*: Mythos, in: *Staatslexikon* 3 (1987), S. 1256–1260, hier S. 1257 (Hervorhebungen im Original). Vgl., auch im Folgenden, Christoph *Elsas*: Mythos, Mythologie, in: *Evangelisches Kirchenlexikon* 3 (1992), S. 586–592; David I. *Kertzer*: Ritual, politics, and power, New Haven 1988, S. 13 und vor allem Andreas *Dörner*: Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel

und kann, weil er sich bildhafter, symbolischer Ausdrucksformen bedient und wesentlich narrativen Charakters ist, auf Bewusstseinschichten wirken, die rationaler Argumentation weniger zugänglich sind – kurz, er ist „fundierende, legitimierende und weltmodellierende Erzählung“<sup>7</sup>.

Der „echte“ Mythos allerdings bleibt als „kohärentes Erfahrungssystem“<sup>8</sup> latent und unhinterfragt. Beim „BAM-Mythos“ handelt es sich um einen „gemachten“ Mythos.<sup>9</sup> Es ließe sich mit Kurt Hübner von einem „Pseudo-Mythos“ sprechen<sup>10</sup> oder von einer mythoformen Inszenierung. Wenn im Folgenden vom BAM-Mythos die Rede ist, so ist damit ein solcher Pseudo-mythos gemeint.<sup>11</sup>

Der Begriff des „Mythos“ ist hier als Arbeitsbegriff zu verstehen, der den begründenden, symbolhaft verdichteten, transzendenten und narrativen Charakter der Inszenierung der BAM besser erfasst als andere Begriffe. Er soll die vorliegende Untersuchung aber nicht tragen. Es geht nicht um eine Theorie des Mythos, sondern lediglich um die Bezeichnung eines diskursiven Komplexes.

### 2.2.1 Autoren des BAM-Mythos und Kritik in BAM-Texten

Für den Mythos ist es konstitutiv, dass er „nicht durch einen einzigen Text repräsentiert ist, sondern in sehr verschiedenen Varianten vorliegen kann.“<sup>12</sup>

des Hermannsmythos, Opladen 1995; Aleida Assmann/Jan Assmann: Mythos, in: Hubert Cancik/Burkhard Gladigow/Karl-Heinz Kohl (Hrsg.): Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Bd. 4, Stuttgart/Berlin/Köln 1998, S. 179–200. Thomas Sherlock: Historical narratives in the Soviet Union and post-Soviet Russia. Destroying settled past, creating an uncertain future, New York 2007, S. 3 definiert folgendermaßen: „Political myth may be defined as a narrative of past events that gives the special significance for the present and the future.“ Zum politischen Mythos vgl. auch Herfried Münkler/Raina Zimmering: Politische Mythen der DDR, in: Humboldt-Spektrum (1996), H. 3, S. 36–42.

<sup>7</sup> Assmann/Assmann: Mythos, S. 180.

<sup>8</sup> Kurt Hübner: Mythos I, in: Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 597–608, hier S. 599.

<sup>9</sup> Zur Unterscheidung zwischen „echten“ und „gemachten“ Mythen vgl. Ernst Cassirer: Vom Mythos des Staates, Zürich 1949, S. 66 sowie Kurt Hübner: Die Wahrheit des Mythos, München 1985, S. 357ff. Die Übergänge zwischen „echten“ und „gemachten“ Mythen sind fließend; „echte“ Mythen können auch an Latenz verlieren, „gemachte“ auch den Status von „echten“ Mythen erlangen.

<sup>10</sup> Hübner: Mythos I, S. 604. Bei dieser Verwendung des Mythosbegriffs lässt sich allerdings der Mythos nicht klar von Legenden oder Sagen abgrenzen (vgl. *Elsas*: Mythos, S. 588). Aber entsprechende Züge weist der BAM-Diskurs auch auf.

<sup>11</sup> Auch Christopher Ward verwendet offenbar ungefähr seit derselben Zeit wie ich den Begriff des *BAM myth* (vgl. v.a. *Ward*: Selling the Project of the Century und ders.: The Path to the Future, S. 18ff.). Bei meinen ersten Arbeiten zur BAM war mir das noch nicht bewusst. Ward problematisiert den Begriff nicht weiter, verwendet ihn aber in einem ähnlichen Sinn, wie das in der vorliegenden Arbeit der Fall ist.

<sup>12</sup> *Elsas*: Mythos, S. 587.

Diese Vielstimmigkeit hat allerdings nichts mit einer (ohnehin wohl eher idealtypischen) Öffentlichkeit eines „herrschaftsfreien Diskurses“ zu tun,<sup>13</sup> sondern mit der gelenkten bzw. inszenierten Öffentlichkeit einer Diktatur.<sup>14</sup>

Dass die sowjetische Staats- und Parteiführung als „Autor“ des BAM-Mythos eine zentrale Rolle gespielt hat, steht außer Frage. Die überraschende Ankündigung des Projekts ist nur ein Zeichen dafür. Brežnev forderte dem Politbüro gegenüber, man müsse „alles tun, um die Aufmerksamkeit der Partei und des Volks auf dieses grandiose Bauvorhaben zu lenken“<sup>15</sup>. Auch haben, wie noch zu zeigen sein wird, einzelne Mitglieder der politischen Führung, allen voran Brežnev selbst, bestimmte Merkmale des BAM-Mythos entscheidend geprägt. Versatzstücke ihrer Reden und Äußerungen nutzte man als „Mustersätze“<sup>16</sup> und Bausteine späterer BAM-Texte.

Die sowjetische Ideologie wies der Presse im Staat eher eine pädagogische und mobilisierende als eine vermittelnde Funktion zu.<sup>17</sup> Die Presse galt als zuverlässige Helferin von Partei und Staat.<sup>18</sup> Entsprechend sahen die Zeitungen und Zeitschriften ihre vornehmste Aufgabe darin, das Projekt mit ihrer journalistischen Arbeit zu unterstützen.<sup>19</sup> Darunter verstand man offenbar meist, möglichst positiv über die BAM zu berichten.

<sup>13</sup> Wie er etwa von Habermas beschrieben wurde; vgl. Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, 6. Aufl., Frankfurt a.M. 1999.

<sup>14</sup> Zur inszenierten Öffentlichkeit im sowjetischen Kontext vgl. z. B. Malte Rolf: *Das sowjetische Massenfest*, Hamburg 2006. Allgemein vgl. z. B. Sabine R. Arnold/Christian Fuhrmeister/Dietmar Schiller: *Hüllen und Masken der Politik. Ein Aufriß*, in: Sabine R. Arnold/Christian Fuhrmeister/Dietmar Schiller (Hrsg.): *Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht*, Wien u. a. 1998, S. 7–24.

<sup>15</sup> Sergej Kudrjašov (Hrsg.): *Vestnik Archiva Prezidenta. Special'noe izdanie. General'nyj sekretar' L.I. Brežnev 1964–1982*, Moskau 2006, S. 170.

<sup>16</sup> Peter Schille: *Die BAM. Aufbruch in den Osten Sibiriens*, in: GEO (1978), H. 6, S. 26–54, hier S. 48. Schille klagt: „Oft genug freilich scheinen die Auskünfte in ihrer schlichten Kantigkeit geradewegs aus den Steinmetz-Ateliers der Propagandabüros zu stammen, Abteilung Verherrlichung des geltenden Fünf-Jahres-Plans.“ (ebd., S. 52)

<sup>17</sup> Vgl. z. B. Ellen P. Mickiewicz: *Media and the Russian public*, New York 1981, S. 51; Ennker: *Die Anfänge des Leninkults*, S. 16f.

<sup>18</sup> Vgl. im Bezug auf die BAM Tamara A. Žarikova: *Roľ pečati v razvitii socialističeskogo sorevnovanija na stroitel'stve Bajkalo-Amurskoj železnodorožnoj magistrali*, in: I. I. Komogorcev (Hrsg.): *K istorii stroitel'stva Bajkalo-Amurskoj magistrali. Tezisy dokladov Vsesojuznoj naučnoj konferencii „Istorija stroitel'stva Bajkalo-Amurskoj magistrali“* (20–22 ijunja 1984), Novosibirsk 1984, S. 165–168; dies.: *Roľ sovetskoj periodičeskoj pečati v stroitel'stve Bajkalo-Amurskoj železnodorožnoj magistrali 1974–1984 gg.*, Dissertation Institut istorii, archeologii i etnografii narodov Dal'nego Vostoka DVNC AN SSSR Vladivostok, 1987; dies.: *BAM – na stranicach sovetskoj periodičeskoj pečati (1974–1984 gg.)*, Vladivostok 1988.

<sup>19</sup> Vgl., auch im Folgenden, Irina Rakša: *Rajon tjadotenija*, in: *Literaturnoe obozrenie* 12 (1975), S. 8–13, hier S. 10f.; *Žurnalist* 1975/4, S. 38f. und 1979/11, S. 19ff. Ähnlich wurde auch schon beim Bau der Moskauer Metro argumentiert (vgl. Neutatz: *Die Moskauer Metro*, S. 518).

Diesem pädagogischen Interesse stand ein kritisches Interesse gegenüber. Die Presse beanspruchte für sich eine Art Kontrollfunktion: Das Volk investiere so viel in die BAM und wolle deshalb auch wissen, was dabei herauskomme.<sup>20</sup> So wurde die unkritische Haltung in innerjournalistischen Diskussionen mehrfach heftig angegriffen. Wer über die BAM schreibe, habe eine besondere Verantwortung.<sup>21</sup> Man helfe dem Projekt gerade nicht mit einer schönfärberischen Berichterstattung, sondern nur dadurch, dass man auch die Probleme bei ihrem Bau kritisch darstelle. Problematische Materialien seien „die wichtigsten Helfer der Sache“<sup>22</sup>. Lebensnähe, so kritisierten einige Journalisten, sei – auch für die Menschen an der BAM – ein wichtigeres journalistisches Kriterium als harmonisierende Darstellung. Der Journalist V.A. Leskov höhnte: „Ihr schreibt über die Jugend. Aber sagt doch mal, wo ist denn so ein unglaublich parteilicher, umsichtiger Leiter, der organisiert und den Bau leitet?“<sup>23</sup> Und der Journalist und Autor Boris Štejn stellte fest, „dass die fehlende Übereinstimmung zwischen der wirklichen BAM und ihrer Darstellung in Zeitungen und Liedern nicht die Ausnahme ist, sondern die Regel.“<sup>24</sup> Auch war die positive und mobilisierende Berichterstattung eines großen Teils der Medien den verantwortlichen Stellen nicht selten ein Dorn im Auge. Sie sahen sich nämlich mit einer Flut von Bewerbern konfrontiert, die nicht über die erforderlichen Qualifikationen verfügten und für die sie keine Verwendung hatten. Eine Abstimmung zwischen Journalisten und Bauorganisationen fand offenbar nicht in ausreichendem Maße statt.<sup>25</sup>

So gab es also – fast von Beginn an – teilweise heftige Kritik an Missständen auf den Baustellen.<sup>26</sup> Zu einem großen Teil stützt sich auch die vorliegende Darstellung auf zeitgenössische, zum Teil öffentlich geäußerte Kritik. Befragt man den vielstimmigen BAM-Diskurs jedoch auf seine blinden Flecken, so kommt man durchaus auf einige Themen, bei denen Kritik nicht zugelassen war oder die gar nicht debattiert werden konnten: Auch wenn der Sinn des Vorhabens hinter vorgehaltener Hand sicher hin und wieder hinterfragt wurde, wurde grundsätzliche Kritik am Bau der BAM nicht geäußert. Es ging skeptischen Stimmen in der Öffentlichkeit nie um das *Ob*, sondern nur um

<sup>20</sup> Vgl. *Rakša*: Rajon tjugotenija, S. 8.

<sup>21</sup> Vgl. *Rakša*: Rajon tjugotenija, S. 11.

<sup>22</sup> *Rakša*: Rajon tjugotenija, S. 11. Vgl. auch GA RF, f. R-5451, op. 28, d. 2560, l. 14–20; *Žurnal* 1975/4, S. 38f. und 1979/11, S. 19ff.; Bernd *Knabe*: Der Bau der Baikal-Amur-Bahn und die Arbeitskräfteproblematik in Ostsibirien. Ein aktueller Bericht, Köln 1975, S. 38; Bernd *Knabe*: Aktivitäten im Gebiet der Baikalsee-Amur-Eisenbahn, Köln 1977, S. 98; V. I. *Perevedencev*: Stroitsja doroga – stroitsja žizn', in: Literaturnoe obozrenie (1978), H. 2, S. 26–31; Julija V. Argudjaeva: Trud i byt molodeži BAMA, Moskau 1988, S. 19f.

<sup>23</sup> Zitiert bei *Rakša*: Rajon tjugotenija, S. 12.

<sup>24</sup> *Štejn*: Tam, gde chodili.

<sup>25</sup> Vgl. z. B. *Knabe*: Der Bau der Baikal-Amur-Bahn, S. 38.

<sup>26</sup> Die Kritikbereitschaft der sowjetischen Presse im Bezug auf die BAM war auffallend. Vgl. hierzu z. B. *Knabe*: Der Bau der Baikal-Amur-Bahn, S. 41 und *Knabe*: Aktivitäten, S. 5.

das *Wie*. Militärische Gründe für den Bau wurden fast nicht thematisiert, die Behandlung der Eisenbahnruppen, die den Ostabschnitt der BAM bauten, stand in keinem Verhältnis zu ihrer großen praktischen Bedeutung. Der eklatanteste blinde Fleck des BAM-Diskurses ist aber die Vorgeschichte: Bei den vielfältigen Versuchen, dem Bauprojekt historische Tiefe und Tradition zu verleihen, wurde das Vorleben der BAM als einer der größten Lagerkomplexe der Stalinzeit äußerst sorgfältig vermieden. Stattdessen war von geologischen Expeditionen, Streckenerkundern und von der Rolle der BAM-Schienen vor Stalingrad die Rede.<sup>27</sup>

Es gab ganz offensichtliche Tabus beim Schreiben und Sprechen über die BAM. Auf explizite Verbote, die solche Tabus zentral verhängt hätten, bin ich aber nicht gestoßen. Das heißt nicht, dass es sie nicht gab. Im Einzelfall und auf konkreter Ebene gab es sie zweifellos. Erhellend ist in diesem Zusammenhang die von Christopher Ward zitierte Aussage der Komsomolfunktionärin Galina Mironova:

„We said what we had to say [...]. That was all there was to it. Any words against the projects meant problems with the local Komsomol committee.“<sup>28</sup>

Boris Štejn berichtet, er habe nach seinem Aufenthalt an der BAM einige Artikel geschrieben, die schon zur Veröffentlichung erschienen waren, dann aber nie publiziert wurden. Erst später erfuhr er, dass ihn ein Parteisekretär im Irkutsker Oblast als „Verunglimpfer“ (*očernitel'*) bezeichnet habe. (Dennoch beauftragte die Parteiversammlung in Tallinn Štejn, seine Reiseerfahrungen als Buch herauszubringen.)<sup>29</sup> Viel wichtiger war aber wohl die Selbstzensur und die schleichende Etablierung von Denkverboten. Vermutlich wären die wenigsten Autoren auf die Idee gekommen, die Lager-Vergangenheit der BAM öffentlich zu thematisieren.

Kritik fand in der öffentlichen Rede über die BAM demnach nur in einem hinreichend deutlich etablierten Rahmen statt.<sup>30</sup> Die Forschung ist sich weitgehend einig, dass kontrollierte oder gar inszenierte bzw. rituell geübte Kritik in der ganzen sowjetischen Geschichte ihren Platz hatte, unter Stalin ebenso

<sup>27</sup> Zur Vorgeschichte der BAM vgl. die folgenden Kapitel. Es ist bezeichnend, dass die spätere große Historikerin der BAM-Lager, Ol'ga Elanceva, sich zu Sowjetzeiten mit Themen wie der „Erziehungsarbeit der Parteiorganisationen zur Festigung der Kader an der BAM“ (Ol'ga P. Elanceva: *Vospitateľnaja rabota partijnych organizacij po zakrepleniju kadrov stroitelej BAMA*, in: *Vestnik Leningradskogo Universiteta, Serija istorii, jazyka i literatury* (1982), H. 3/14, S. 109–111) befasste.

<sup>28</sup> Ward: *Brezhnev's folly*, S. 84.

<sup>29</sup> Vgl. Štejn: Tam, gde chodili.

<sup>30</sup> Die apologetischen Hinweise der Eisenbahner-Zeitung *Gudok* auf frühere kritische Berichterstattung (*Gudok*, 19.04.1989, S. 1) führen insofern in die Irre, als es ja gar nicht um die grundsätzliche Abwesenheit von Kritik, sondern um die Abwesenheit von grundsätzlicher Kritik geht.

wie unter Brežnev.<sup>31</sup> Solange Kritik „low level“<sup>32</sup> blieb, hatte sie eine wichtige Ventilfunktion für Konfliktregulierung und Spannungsabbau. Kritik und Beschwerden dienten „dem Zweck der Bagatellisierung von Konfliktaßerungen und ihrer Ablenkung auf das Gebiet nicht-solidarischer und individueller oder gruppenspezifischer Interessenartikulation.“<sup>33</sup> Außerdem stellten kritische Stimmen einen wichtigen Feedback-Kanal dar und trugen zur Simulation eines echten Diskurses bei.

Es ist bei der Entstehung des BAM-Mythos wohl ein erhebliches Maß an Kontrolle und Steuerung anzunehmen, wenn auch nicht notwendigerweise von ganz oben. Der Beginn der BAM-Kampagne löste in den zuständigen Organisationen auf allen Ebenen heftige Betriebsamkeit aus. Die Publikationsmaschine wurde angeworfen: Verlage planten Broschüren und Bücher, Radio und Fernsehen planten BAM-Sendungen;<sup>34</sup> Zeitungen wie *Stroitel' BAMA* und *Bajkalo-Amurskaja magistral'* wurden gegründet;<sup>35</sup> die Presse wurde in Kampagnen einbezogen;<sup>36</sup> die Gewerkschaftsleitung startete gleich 1974 eine Umfrage unter ihren Zeitungen, wie oft und wie sie seit Brežnevs Rede über die BAM geschrieben hatten.<sup>37</sup> Über den sowjetischen Journalistenverband, einzelne Presseorgane und Konferenzen wurde die Berichterstattung überwacht, kritisiert und in gewisser Weise auch zensiert und gelenkt.<sup>38</sup>

Das heißt nun nicht unbedingt, dass die Führung den BAM-Mythos autonom geschaffen und gesteuert hat. Die BAM war ein „großes Thema“, und die

<sup>31</sup> Vgl., auch im Folgenden, z. B. *Neutatz*: Die Moskauer Metro, S. 304ff. und 497f.; Erik P. Hoffmann/Robbin F. Laird: *Technocratic Socialism. The Soviet Union in the Advanced Industrial Era*, Durham 1985, S. 162ff.; Wolfgang Teckenberg: *Gegenwartsgesellschaften. UdSSR*, Stuttgart 1983, S. 140; Ferenc Fehér/Agnes Heller/György Markus: *Dictatorship over needs. An analysis of Soviet societies*, Oxford/New York 1986, S. 190f.

<sup>32</sup> John Murray: *The Russian Press from Brezhnev to Yeltsin. Behind the Paper Curtain*, Aldershot/Brookfield 1994, S. 90.

<sup>33</sup> *Teckenberg*: *Gegenwartsgesellschaften*, S. 140.

<sup>34</sup> So plante alleine der Burjatische Buchverlag (*Burjatskoe knižnoe izdatel'stvo*) für 1975 die Herausgabe dreier Broschüren: eine Broschüre mit Interviews mit Ressortministern und Paten („BAM – Bauprojekt des ganzen Landes“, Auflage 5000), eine Broschüre über die jungen Freiwilligen („Auf Befehl des Herzens“, Auflage: 3000) und eine „Chronik des großen Bauvorhabens“. Für 1976 waren ebenfalls drei Broschüren sowie ein Fotoband geplant. (Vgl. GA RF, f. R-5451, op. 28, d. 2639, l. 74–76.) Vgl. zudem z. B. GA RF, f. A-561, op. 1, d. 1783; RGASPI, f. M-1, op. 65, d. 808, l. 1–7; GANIIO, f. 127., op. 100, d. 143, l. 114–128; GANIIO, f. 127, op. 104, d. 12; GANIIO, f. 127, op. 106, d. 18.

<sup>35</sup> Vgl. GA RF, f. R-5474, op. 20, d. 8579, l. 1–10.

<sup>36</sup> Vgl. den Erlass zur Bildung einer „Kommission zur Durchführung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Eröffnung des Zugverkehrs auf der gesamten Strecke der BAM, ein Jahr früher als festgelegt, zum 67. Jahrestag des Großen Oktober“ (RGASPI, f. M-1, op. 65, d. 808, l. 29–30).

<sup>37</sup> GA RF, f. R-5451, op. 28, d. 2639, l. 40–45. Eine solche Umfrage diene wohl weniger der Sammlung von Informationen, sondern gab vor allem das Signal, dass die BAM ein Thema sei, dessen man sich anzunehmen habe.

<sup>38</sup> Vgl. z. B. *Rakša*: Rajon tjaotenija, wo von einem Runden Tisch der Zeitschrift *Literaturnoe obozrenie* und des Journalistenverbandes berichtet wird.